

Waldenburger



Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1. Mkt. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Beiträge für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriearcis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Alt ist überschritten. Weitere gute Kampferfolge.

Giurgiu ist genommen. — Der große gemeinsame Angriff der Entente bei Monastir völlig gescheitert. — Erneuter Streifzug unserer Seestreitkräfte bis dicht an die englische Küste. — Gesamt-Mannschaftsverluste unserer Feinde: über 15 Millionen. — Der König von Griechenland zum äußersten Widerstand entschlossen.

Friedenswünsche und Kampfpreis.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

In der Presse des neutralen Auslandes wie in der unserer Gegner wird noch immer eifrig über die angeblich vom Präsidenten Wilson angestrebte Friedensvermittlung gesprochen, und es ist ebenso bezeichnend wie verdächtig, welche Rolle dabei die angeblichen Zugeständnisse Deutschlands spielen, eine Unterstellung, welche englische Blätter unterstreichen, indem sie mit Asquith's Behauptung krebsen gehen, Deutschland habe durch Angebote über Belgien England veranlassen wollen, einen Sonderfrieden abzuschließen. Diese Taktik ist allzu durchsichtig. Aus Asquith's Rede sprach nur die Befürchtung, daß der eine oder der andere der Trobonten Englands, dem Deutschland günstigere Bedingungen stelle, eines Tages abfallen könnte. Im übrigen kann nur erneut versichert werden, daß die deutsche Regierung überhaupt an keinerlei Verhandlungen beteiligt war oder ist, also auch keinerlei Zugeständnisse machen konnte.

Wir möchten uns überhaupt von vornherein gegen die ganz schiefen Auffassung, welche hier zutage tritt, mit unzweideutiger Entschiedenheit wenden. Nicht wir sind es, die Zugeständnisse zu machen haben, sondern diejenigen, die in dem bereit mehr als zweijährigen Vorfällen unterlegen sind. Der Sieger hat nicht die Pflicht, Zugeständnisse zu machen, sondern das Recht zu fordern. Wer der Sieger ist, darüber belehrt ein Blick auf die Landkarte, in welche die deutschen Truppen, unterstützt von ihren Bundesgenossen, ihre Siege eingezzeichnet haben. Noch haben unsere Gegner die Forderung des Reichskanzlers, die Schlussfolgerungen aus der Kriegslage, aus der Kriegsbarre zu ziehen, nicht erfüllt, obwohl doch gerade die unter ungeheuren Verlusten gescheiterte Somme-Offensive sie darüber belehren muß, daß die deutsche Wand von Stahl undurchdringlich ist, daß wir, was wir errungen haben, mit eiserner Faust festhalten. Wer will von uns, die wir im Westen, Osten und Südosten unserer Gegner gewaltige Gebiete entzissen haben und als Faustpäder festhalten, Zugeständnisse fordern, bevor unsere Gegner die Partie als verloren nicht nur anerkennen, sondern einkräumen und uns ihrerseits mit Angeboten kommen?

Gewiß ist der Krieg, den wir führen, im Gegensatz zu dem Vernichtungswillen unserer Gegner von vornherein ein Verteidigungskrieg gewesen, ist es auch jetzt noch. Aber gerade weil wir den Vernichtungswillen unserer Gegner in seiner ganzen brutalen Offenheit kennen gelernt haben, bebindet unser Verteidigungskrieg eine Verstärkung unserer Machtmittel, groß genug, daß wir in Zukunft neuen Vernichtungsanschlägen derselben oder anderer Koalitionen noch besser gerüstet gegenüberstehen. Es würde die Unterstützung der Pläne unserer Feinde, es würde Selbstvernichtung bedeuten, wenn wir die Faustpäder, die wir besitzen, nicht zu Kompensationen bemühen würden, zu einer günstigen Regulierung unserer Grenzen, um dem Gegner bequeme Einfallsstore zu nehmen, zu weitgehendem Erfolg für die ungeheueren Kosten, Schäden und Zerstörungen dieses Weltkrieges, zum Ausbau und zur Verstärkung unserer Macht, zur Vergrößerung unserer Weltgelung.

Noch ist es, während die ehemaligen Wurzel rollen, zu früh, um im einzelnen zu sagen, was wir erreichen

Die heutige amtliche Meldung der Obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. November, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Dünaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Donau keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhaf-
tes Feuer. Russische Ausklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen. Der Alt ist überschritten.

Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen.

Cerna de Arges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha geringe Gescheitfähigkeit. Die Donau-Armee hat Gelände gewonnen.

Giurgiu ist gestern genommen worden.

Mazedonische Front. Heftiges Feuer zwischen Prespa-See und Cerna leitete starke Angriffe ein, die zwischen Trynovo (nordwestlich von Monastir) und Matovo (im Cerna-Bogen) sowie bei Grunste von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden.

Der große gemeinsame Angriff der Entente truppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lundendorff.

Abendbericht des Hauptquartiers.

WTB. Berlin, 27. November, abends.

Im Westen und Osten nichts Besonderes.

In Rumänien ist die ganze Alt-Linie in unserer Hand.

In Monastir-Ebene und den Bergen im Cerna-Bogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffs von Trynovo (nordwestlich Monastir) bis Matovo.

wollen, denn das wird selbstverständlich in letzter Linie auch davon abhängen, was wir erreichen können, von unserer Entschlossenheit, nicht nur durchzuhalten, sondern, wie es auch das Hilfsdienstpflichtgebot anstrebt, alle Kräfte aus unserem Volke herauszuholen. Immerhin haben wir im Gegensatz zu unseren Feinden, deren Kriegsprogramm im wesentlichen negativer Natur ist, da es an die Spitze die Vernichtung stellt, ein positives Kriegsziel nicht nur verklärt, sondern bereits verwirkt, nämlich die Befreiung Polens. Der Bierverband erzählt, daß er die Völker befreien will, und er hat Belgien und Serbien vernichtet, zu denen sich langsam aber sicher Rumänien gesellt, und er „befreit“ Griechenland, indem er es knechtet, es gleichfalls zur Schlachtkarte zu führen sucht. Heute beginnen die Neutralen bereits einzusehen, daß zu unseren Kriegszielen wirk-

lich die Befreiung der Nationen gehört; betrachten wir doch als unser vornehmstes, die Freiheit der Meere zu sichern, die Welt von der Tyrannie britischer Seeräuberwillkür zu befreien.

Wären wir noch das Volk der Dichter und Denker wie einst, so hätten wir uns vielleicht mit der Befreiung Polens und der der Meere begnügen können. Aber das sind wir nicht und wollen wir nicht seit. Wir wollen die ungeheuren Opfer dieses Weltkrieges nicht fruchtlos gebracht haben, deutsches Blut soll nicht umsonst geslossen sein. Wir fordern weitgehenden Erfolg und Entschädigungen, fordern Sicherheiten gegen die Wiederholung solcher Raubansätze für die Zukunft, und die zuverlässigsten Sicherheiten werden immer in der Verstärkung unserer eigenen Macht liegen. Das sind „reale Garantien“. Über das Maß dessen, was hier zu fordern ist, über die Absteckung des „größeren Deutschlands“ werden und mögen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Nicht aber darüber, daß von einer Wiederherstellung des status quo ante nicht die Rede sein kann. Freilich auch darüber nicht, daß bis auf weiteres das nächstliegende und wichtigste Kriegsziel noch immer ist: den Feind zu schlagen.

Von den Fronten.

15 100 000 Gesamt-Mannschaftsverluste unserer Feinde.

Die Gesamtverluste unserer Feinde bis 1. November 1916 betragen nach einer Zusammenstellung der „Kreuzzeitung“:

England	1,2 Millionen
Rußland	8,5 "
Frankreich	3,7 "
Italien	0,8 "
Serbien	0,48 "
Belgien	0,22 "
Rumänien	0,2 "
Summe	15,1 Millionen.

Die englischen Verluste in einer Woche.

Die Verlustlisten in den englischen Blättern von: 16. bis zum 24. November nennen laut „Localanzeiger“ 957 Offiziere, davon 282 tot, und insgesamt 22 970 Mannschaften.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 27. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Bei Turnu-Severin ist der geschlagene Feind in südöstlicher Richtung im Rückzuge. Er wird vor österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Beute aus diesen Kämpfen beträgt 28 Offiziere, 1200 Mann an Gefangenen und drei Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauhäfen fiel reiche Beute in unsere Hände. Westlich des unteren Alt ist der Budea-Abschnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht. Am oberen Alt wurde der Feind hinter den Topolong-Abschnitt geworfen. Westlich von Tigrveni wurde eine feindliche Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinen-

gewehre einbüßte. Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Negelsor-Tales gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde im Endowa-Gebiet abgewiesen.

Front des Generalstabsmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer und südostlicher Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Erzherzog Eugen österreichischer Generalstabsmarschall.

Kaiser Karl hat den Erzherzog Eugen zum Generalstabsmarschall ernannt.

Erzherzog Eugen, ein Enkel des Erzherzogs Karl, ist seit Jahrzehnten der volkstümlichste unter den Erzherzögen. Er ist am 21. Mai 1863 geboren. In Gemeinschaft mit dem Generalstabschef Konrad v. Hoeckendorf hat er das Land in einen vortrefflichen Verteidigungsstand versetzt. Bei Ausbruch des jetzigen Weltkrieges war er Oberkommandant der österreichisch-ungarischen Balkanstreitkräfte, dann wurde er Landesverteidigungs-Oberkommandant der Armee und Flotte gegen Italien. Kaiser Wilhelm verlieh ihm den Orden Pour le mérite. Die 3. Kürassiere in Königsberg haben ihn zum Chef.

Ost.

Die äußersten Anstrengungen der Feinde.

Berlin, 28. November. (Nicht amtlich.) Nach den neueren Nachrichten aus Russland, so schreibt die „Germania“, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Rücktritt Stürmers mit dem Wechsel im militärischen Oberbefehl indirekt zusammenhängt. Die Berufung des Großfürsten sei ein deutliches Anzeichen dafür, daß man in Russland auf dem Wege sei, die äußersten Anstrengungen für die Rettung der versunkenen kriegerischen Lage zu machen. In dieser Richtung liege auch die Ernennung Trepows, und man hoffe, der letztere werde die Munitionabteilung beträchtlich zu heben wissen.

Wie verschiedene Blätter melden, sollen auch im Wirkungskreise der französischen obersten Heeresleitung umfassende Neuerungen bevorstehen. Ganz besonders werden Veränderungen in den Verwaltungszweigen vorausgesagt, die sich vorzugsweise mit der Heeresversorgung befassen.

Eine viersagende russische Fälschung.

WB. Stockholm, 27. November. Aus den hierher gelangten russischen Zeitungen ergibt sich, daß die Petersburger Telegraphenagentur bei der Weitergabe der letzten Reichskanzlerrede das Datum des russischen Mobilisationsbefehls aus dem Jahre 1912, in dem gesagt war, daß die Mobilisation zugleich den Krieg gegen Deutschland bedeute, in 1914 gefälscht hat.

Südosten.

Die Verfolgung der rumänischen Drjova-Gruppe.

Der Sofioter Berichterstatter des „Az Est“ meldet (dem „L.-A.“ zufolge), daß zur Verfolgung der bei Drjova abgeschnittenen rumänischen Gruppe Detachements ausgesandt wurden. Diesen gelang es noch nicht, die fliehenden Rumänen abzufangen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Rumänen ihre Uniformen mit Zivilkleidung vertauschen und sich so durchzuschleichen versuchen werden. Neben die Donau können sie nicht kommen, denn sie würden dort von den Bulgaren empfangen werden. Falls aber, wie die ersten amtlichen Berichte melden, die rumänische Gruppe nordöstlich Turnu-Severin Widerstand verzicht, so ist ihr Schicksal ebenfalls besiegt.

Der bulgarische Bericht über den Donau-übergang.

In der Dobrudscha Artilleriekampf und Patrouillengefechte. Der Feind verschanzte sich vor unseren Stellungen. Unsere Abteilungen überschritten in Gemeinschaft mit deutschen Truppen als erste die Donau bei Svishtow und nahmen nach Kampf die Stadt Zimnicae, wo wir eine große Menge Getreide fanden. Bei Somovit überschritten deutsche Truppen die Donau und besetzten Galatz, sowie Racosca. Bei Turnu-Severin überschritt ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer der Donau bewachten, den Fluß und nahmen an der Einnahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer zerstörte feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turnu Severin operierten.

Der Vormarsch auf Bukarest.

In Odessa trafen, wie dem „L.-A.“ berichtet wird, der französische, englische, russische und ita-

lienische Konsul aus Giurgiu, Alexandria und Smilneca ein, die vor dem Feinde geflüchtet sind. Der englische Konsul in Giurgiu erklärte, daß die Deutschen und Bulgaren sich bereits in der Nähe von Giurgiu befänden. Es hat einen tagelangen überaus heftigen Artilleriekampf zwischen den rumänischen und bulgarischen Batterien stattgefunden. Die ganze Bevölkerung befindet sich auf der Flucht. Fast alle rumänischen Transportschiffe auf der oberen Donau sind versenkt worden. (Giurgiu liegt südlich von Alexandria an der Donau, etwa gegenüber dem bulgarischen Rustschuk.)

Zurücknahme der rumänischen Verteidigungsline.

Das „Neue Wiener Journal“ berichtet: Die „Rwoje Wremja“ meldet aus Bukarest die Zurücknahme der rumänischen Donauverteidigung auf die Linie Alexandria—Budro—Smirna.

Bukarest ein Kriegslager.

WB. Bern, 27. November. Der „Bund“ meldet nach einem Petersburger Bericht: Bukarest ist in ein Kriegslager umgewandelt. Eine große Menge Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat sich die Residenz verlassen. Der Straßenbahnbetrieb ist gering. Die Bevölkerung nimmt zu. — „Rietzsch“ zu folge gibt der Kommandant von Bukarest bekannt, daß die große Zahl von Offizieren auf den Straßen die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Infolgedessen sollen alle rumänischen Offiziere, die keine bestimmte Ausgabe in Bukarest haben, sofort an die Front zurückkehren. Offiziere, die dienstlich in Bukarest zu tun haben, dürfen sich nicht mehr auf der Straße zeigen. Die Mehrzahl der französischen Offiziere von der Sondermission ist jetzt an der Front. Die noch in Bukarest gebliebenen studieren die Organisation hinter der rumänischen Front.

Die freiwillige Räumung Monastirs.

U. Der „Secolo“ veröffentlicht eine längere Drohung aus Monastir, aus der deutlich hervorgeht, daß entgegen allen Behauptungen, Monastir aus taktischen Gründen freiwillig geräumt wurde, denn drei Tage vor dem Einmarsch der Ententetruppen war von Sofia aus der Abtransport der Archive und die Rückkehr aller Zivilbeamten angeordnet worden. Die Verwaltung Monastirs ist der serbischen Regierung unterstellt. Prinz Alexander hat in der Stadt Wohnung genommen.

Sarrail fordert wiederholt von Griechenland 50 Eisenbahnwagen.

WB. Genf, 27. November. Aus Athen wird gemeldet: Nach der Wiederherstellung der Eisenbahnverbindungen zwischen Monastir und Saloniki wiederholte Sarrail seine Forderung an die griechische Regierung, ihm 50 Waggons für den Transport von Proviant und Munition zu liefern.

Behinderte Einfahrt in den Piräus.

Infolge der neuen Versenkungen in der Nähe des Piräus laufen die Dampfschiffe nicht mehr in den Hafen ein.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Wiederbesetzung von Tripolis durch die Osmanen.

Konstantinopel, 22. November. Der Berichterstatter des „Daswir i Estiar“ erzählt über die Vorgänge in Tripolitanien noch folgendes: Derselbe Namazan ben Cheini, dem die Italiener bestochen zu haben glaubten, lehrte die Waffen gegen sie, rüstete mit italienischen Waffen ein Kriegerkorps aus, das den Italienern Niederlagen bestrafte, und zwang sie, in den Städten Zuflucht zu suchen. Der Aufstand dehnte sich bis nach Novati i Erbaa an der tunesischen Grenze, sowie bis Djahab und Ghadames aus. Der arabische Führer habt Ben Asker schlug die Italiener bei Dehlabat, drang in Tunis ein und verwüstete die Franzosen in Kämpfe, die noch im Matmaha-Gebirge mit Erfolg fortgesetzt werden. Ben Cheini setzte eine Art provisorische Regierung ein. Die Verluste der Italiener in den verschiedenen Kämpfen werden auf 20 000 Mann geschätzt, außer den Gefangenen, die sich im Innern des Landes befinden. Die Italiener haben arabische Notabeln in den Städten als Geiseln eingekerkert oder nach Italien verschickt, um sie gegen Gefangene auszutauschen. Nach Eintreffen Nuri Paschas, der trotz der großen Wachsamkeit der feindlichen Mächte nach Tripolitanien zu gelangen vermochte, wurde die Organisation der bewaffneten Macht der Einwohner vervollkommen und die bürgerliche Verwaltung ausgestaltet. Gegenwärtig ist die gesamte osmanische Verwaltung wiederhergestellt, wie sie vor dem Krieg vom Jahre 1911 bestanden hatte. Der Senator Suleyman Baruni, der mit der Verwaltung der Provinz betraut ist, wurde bei seinem Eintreffen in Tripolitanien von der Bevölkerung mit großen Ehren und aufrichtiger Freude empfangen. Said Idris, der Sohn des Scheichs der Senussi, wurde mit der Verwaltung von Benghasi betraut. Die Italiener wagen nicht, die von ihnen besetzten fünf Küstenstädte zu verlassen.

Der Krieg zur See.

Erneuter Streifzug bis dicht vor die englische Küste.

WB. Berlin, 27. November. (Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feindliches Bewaffnungsboot versenkt und die Bejagung gesangt genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten und untersucht, und, da sie keine Waren führen, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte sind, ohne irgendwie sonst mit dem Feinde Begehrung zu finden, zurückgekehrt.

Der Chef des Admiraliates der Marine.

Bersenkt.

Es wurden neuerdings versenkt: der dänische Dampfer „Danstedt“, 2000 Tonnen, die englischen Dampfer „Terejman“, „Galynorne“, 544 Tonnen.

Die stauenden Engländer.

Daily Mail schreibt: Nicht nur durch den U-Bootkrieg wird das Publikum in Erstaunen gesetzt, sondern auch dadurch, daß deutsche Torpedojäger neutrale und britische Schiffe so ungehindert anhaften und nach Beutegegenen.

Mit Kanonen und Bomben ausgerüstete feindliche Handelschiffe.

WB. London, 27. November. Daily Telegraph tritt energisch dafür ein, daß alle Handelschiffe der alliierten Mächte mit einem Geschütz bewaffnet werden sollen. Das Blatt sagt, die Reeder wünschten, sowohl auf dem Vorderdeck wie auf dem Hinterdeck Geschütze zu haben. Auch sei der Gedanke erwägswert, die Kapitäne der Handelschiffe mit Bomben auszurüsten, um sie gegen ein feindliches Unterseebootkommando zu verwenden, das sich an Bord des Schiffes begibt.

WB. Rotterdam, 27. November. In der Unterhausssitzung vom Donnerstag fragte W. Byles, ob man wisse, daß der Dampfer „Britannic“ torpediert wurde oder aus einer Mine gelöscht ist. Asquith antwortete darauf, man wisse es noch nicht.

Griechenland rüstet zum Widerstande gegen die Entente.

U. London, 27. November. Die „Weekly Dispatch“ bringt folgende tendenziöse Schilderung aus Athen:

Wenn die griechische Regierung die von Admiral Journei in seinem Ultimatum gestellten Forderungen nicht erfüllen sollte, würde er sich nötigenfalls gewungen sehen, Athen zu belegen. Die königstreuen Offiziere erklären, daß die Waffen nicht ausgeliefert werden sollen. Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß bereits Artillerie auf einem Hügel hinter der Eisenbahnanlage von Athen aufgestellt genommen hat. Ferner sind Waffen an ungefähr 10 000 Rekruten verteilt worden, welche sich in verschiedenen Kaserne gemeldet haben. In der Nacht wurde die Feuerwehr alarmiert, angeblich um einen Brand zu löschen. Sie fuhr in die Stadt, um Waffen auszuteilen. In Athen wurde ein Bund gegründet, mit dem Ziel, sich der Auslieferung der Waffen mit Gewalt zu widersetzen. Vorsitzender des Bundes ist General Populos, welcher erst kürzlich aus Janina nach Athen zurückgekehrt wurde. Eine große Anzahl von Offizieren ist bereits dem Bunde beigetreten. Infolge der Niedrigungen der Rumänen gewinnt diese Vereinigung an Macht und Ansehen, und es geht das Gericht unter den Rekruten, daß man beabsichtigt, im Binnenlande, wo die Schiffsanlagen des Bierverbandes nicht hinreichen, einen Guerillakrieg gegen die Ententetruppen zu führen, bis die Deutschen nach Eroberung Rumäniens, wie man bestimmt erwartet, ihnen zu Hilfe kommen werden.

Um keinen Preis.

WB. Köln, 27. November. Die „Athenische Zeitung“ erfährt aus Athen, daß der König und die Regierung entschlossen sind, um keinen Preis die Auslieferung der militärischen Ausrüstung zuzugeben.

Benizelos' Romödie.

Die angebliche Kriegserklärung, die uns und unseren bulgarischen Verbündeten von Benizelos zugeschrieben ist, hat, wie der „L.-A.“ auverläßig versichern kann, an unseren leitenden Stellen die Gemüter nicht aus der Fassung gebracht. Wir wissen zwar bisher nur, daß der deutsche Gesandte mit seinen drei Kollegen in Kaswalla eingetroffen ist, davon aber, was Benizelos plant und plant, haben wir noch keinerlei Nachricht erhalten. Auch der Berliner griechische Gesandte ist bis jetzt ohne weitere Mitteilungen aus seiner Heimat geblieben. Sollte Benizelos mit einer Kriegserklärung an Deutschland hervortreten, so würde er bald erkennen, daß man ihn hier nicht so wichtig einschätzt, wie es anderwärts vielleicht der Fall ist. In unseren Augen ist er nichts weiter als ein Rebellen, der sich gegen die gesetzähnige Regierung des Landes erhoben hat. Als solcher würde er auch von uns behandelt werden. Etwas anderes ist es natürlich, wie das griechische Volk selbst sich seiner zu erwehren gedenkt. Man kann es nur im Interesse des griechischen Königreichs auf das tiefste bedauern, daß ein selbstgesetziger Abenteuer den Versuch unternommen kann, es in unabsehbare Wirren hineinzuziehen. Eine holländische Stimme über Benizelos.

WB. Amsterdam, 27. November. Allgemeen Handelsblad findet den Schluß des Neuerlichen Bureaus, daß Griechenland sich mit Bulgarien und Deutschland im Kriegszustand befindet, weil die provisorische Regierung in Saloniki als tatsächliche Regierung Griechenlands zu betrachten sei, etwas allzu läufig. Selbst wenn es richtig

jetzt, daß die Alliierten die Saloniki Regierung anerkannt haben, worüber bisher noch keine Nachrichten vorliegen, so reiche die Macht von Venizelos nicht über Neu-Griechenland hinaus und verfüge der König in Alt-Griechenland noch immer über einen mächtigen Anhang. Die Regierung des Königs habe aber bisher noch keinen Krieg erklärt, und es wäre also vorläufig nur die Saloniki Regierung und ihr Anhang mit Bulgarien und Deutschland im Kriege. Das war aber schon in dem Augenblick der Fall, in dem Venizelos in Saloniki die Führung übernahm. Der diplomatische Sieg der Entente in Saloniki werde sich aber vielleicht noch als ein Wyrrhussieg herausstellen. Große Bewunderung für die Balkanpolitik der Alliierten könne man wahrscheinlich nicht haben, auch dann nicht, wenn man sehe, was sich jetzt in Rumänien ereigne. Auch hier habe man sich stark vertrübt, und das Opfer dieser Irrtümer sei Rumänien.

Das griechische Schicksal ein Spiegel für Schweden.

WTB. Stockholm, 27. November. Das Vorgehen der Entente in Griechenland macht in Schweden großen Eindruck. "Aftonbladet" bringt einen Leitartikel, der das griechische Schicksal als einen Spiegel für das schwedische Volk bezeichnet und stark unterstreicht, daß man sich die Ereignisse in Athen besonders im Hinblick auf die englisch-schwedischen Verhandlungen in London als warnendes Beispiel vor Augen halten müsse. — Was soll angesichts dieser Dinge, fragt das Blatt, aus uns werden, wenn wir uns unter eine fremde Macht beugen und unser Selbstbestimmungsrecht einmal opfern würden? Der Platz, auf dem wir dann stehen, ist abschreckend. Er neigt sich ostwärts, während uns von Westen ein stürmischer Wind in den Rücken fällt. Wollen wir es dahin bringen?

Vertrauliche Besprechung über die Zivildienstvorlage.

Die auf Mittwoch 2 Uhr angelegte Beratung der Zivildienstvorlage in der Vollstzung des Reichstags veranlaßte die Vorstände der Reichstagsfraktionen, mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die die Vorlage grundsätzlich ablehnt, in einer unverbindlichen vertraulichen Besprechung den Weg für die Erledigung des Gesetzes möglichst zu ebnen. Diese Besprechung hat im Reichstagsgebäude stattgefunden und bis in die Abendstunden gedauert. An ihr haben außer den Vorsitzenden der Fraktionen auch Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und General Gröner teilgenommen. Die Beratung hat laut "Voss. Blg." die ganze Angelegenheit soweit gefördert, daß mit einer parlamentarischen Erledigung des Gesetzentwurfs gerechnet werden kann, die, wenn auch nicht alle, so doch die schwersten Bedenken beseitigt. Es besteht die begründete Aussicht, daß die Vorlage, die schon bisher und weiterhin in den nächsten Tagen einer gründlichen Erörterung nach allen Seiten hin unterzogen wird, gegen Ende dieser Woche im Reichstage erledigt werden wird.

Zur Beratung des Zivildienstgesetzes im Reichstage heißt es in der "Täglichen Rundschau": Alles kommt auf knappe, entschiedene Sachlichkeit an. Für kleinliche Rechtshabereien ist nicht mehr Zeit und Raum. Nachdem man Monate und abermals Monate Zeit gehabt hat, die Sache zu machen, kann man sich auch zwei Tage Zeit lassen, wenn sie jetzt nur gut gemacht wird.

Volkszählung am 1. Dezember 1916.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 24. November weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß die Zählung sich nur auf die am 1. Dezember ortsbewohnten Personen erstreckt.

Die zum Heeresdienst eingezogenen, im Felde stehenden Kriegsteilnehmer, falls sie nicht gerade auf Heimatsurlaub sind, dürfen nicht mitgezählt werden.

Die Herren Hausbesitzer bzw. Stellvertreter oder Vorstände der Haushaltungen und Anstalten, welche die Zählpapiere bis 1. 12. nicht erhalten haben, werden erzählt, dem Magistratsbüro im Rathause, 1. Stock, Zimmer Nr. 19, sofort Mitteilung zu machen.

Waldenburg, den 28. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einfellerkartoffeln mit dem Ansatzbuchstaben J wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Verzehrungsperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 29. d. Ms., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Vorweitung des Brotzettels nebst Zusatzkarten.

Frühestes Verkauf am 30. November.

Waldenburg, den 28. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Trotz früherer Bekanntmachung gehen Anträge auf Genehmigung von Versammlungen, Vortragen, Vorführungen von Lichtbildern usw. immer wieder so spät ein, daß wegen den in der Regel noch anstehenden Ermittlungen häufig eine Entscheidung nicht rechtzeitig getroffen werden kann.

Es wird folgendes bestimmt:

1. Anträge der gesuchten Art sind ausschließlich bei den zuständigen Landräten bzw. den Ortspolizeibehörden der Stadtkreise anzubringen, und zwar mindestens 8 bis 10 Tage vor den Versammlungs- oder Aufführungstagen.
2. Diese Behörden legen die Anträge, soweit in den Versammlungen Angelegenheiten politischer und militärischer Art erörtert oder Abbildungen militärischer Anlagen oder Einrichtungen vorgeführt werden sollen, nach Stellungnahme ungehend dem stellvert. Generalkommando, im Bereich der Festungen Breslau und Glatz den Kommandanturen zur Entscheidung vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. November. Botschafter Gerards neue Aufgabe. Viel erörtert wird, einer Washingtoner Meldung der "Kölner Blg." zufolge, eine Note, die Botschafter Gerard auf einem vom Verleger Munzer veranlaßten Essen gehalten hat. Gerard sagte: "Ihr herzliches Willkommen hat mich stark gemacht, jetzt, wo ich nach Deutschland zurückgehe, um nicht nur für die politischen, sondern auch für die wirtschaftlichen Rechte Amerikas einzutreten."

Die neu gegründete "Vereinigung der Tiersfreunde Deutschlands", Sitz Berlin-Wilm., wendet sich mit einem Aufruf an die Deutschen, woraus wir hervorheben: Es steht bisher ein Zentralverband, der für die befreitigten Interessen der Haustierbesitzer, und zwar im ganzen deutschen Sprachgebiet, eintritt und einen großzügigen Tierschutz beginnt. Diese Lücke will die "Vereinigung der Tiersfreunde Deutschlands" ausfüllen. Da Voraussetzung für einen wirklichen Schutz der Hundebesitzer die wissenschaftliche Klärung der Tollwutfrage ist, bildet die Vereinigung einen "ständigen Ausschuß zum Studium der Tollwut". Mit Hilfe von tierfreundlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten wird eine den großstädtischen Verhältnissen angepaßte Form der Ausführung für Hundeserpen angestrebt werden: an Stelle des Leinen- und Maulkorb-Zwanges entweder den Leinen- oder Maulkorb-Zwang. Die Geschäftsstelle des Schutzverbandes, Berlin-Wilm., 1, Pfalzburger Straße 62, gibt Tiersfreunden weitere Auskunft.

Als schwere Jungen enttarnt wurden zwei Einbrecher, die kürzlich der Kriminalpolizei mit einer Schatzgräberei einen Bären aufbinden wollten. Die erst 20 und 19 Jahre alten Arbeiter Grünbeck und Garvin wurden dabei ergriffen, als sie an die Wandtaschen Goldsachen verkaufen wollten. Die Kriminalpolizei fand in ihrem Besitz für über 9000 M. Juwelen und Wertpapieren. Bald mußten sie beben, daß sie den großen Schwab bei einem Einbruch in Recklinghausen erbenet hatten. Wie die weiteren Ermittlungen jetzt ergaben, hat die Kriminalpolizei mit ihrer Festnahme einen guten Fang gemacht. Garvin entpuppte sich als ein gefährlicher Einbrecher, der schon schwere Strafen verbüßt hat. Er verübte allein oder mit seinem Spießgesellen in Köln, Herne und anderen Orten mehrere Einbrüche. In Köln festgenommen, entfloß er sich aus der Untersuchungshaft, indem er sich von einem Beamten losriss. Er eilte nach dem Bahnhof, sprang in einen Zug, der zur Abfahrt bereit stand, und fuhr nach Berlin. Hierher ließ er seinen Helfershelfer Grünbeck nachkommen. Beide fuhren dann von Berlin nach Recklinghausen, führten dort den großen Einbruch, den sie schon vorher ausgefunden hatten, aus, und kehrten mit der Beute hierher zurück.

Perleberg. Kirchgemeindezur. Montag morgen ist der vor mehreren Jahren restaurierte 100 Meter hohe Turm der evangelischen Kirche in Perleberg in Brand geraten und eingestürzt. Die Kirche wurde von dem Berliner Architekten Steinberg erbaut.

Hamburg. Zu 400 000 Mark Geldstrafe hat die zweite Kammer des Landgerichts den Viehkommissär Serensen wegen Verstoßes gegen die Bundesratsverordnung vom 20. November in sieben Fällen verurteilt. Der Angeklagte hat im Februar und März Viehhandel teils auf eigene Rechnung, teils in Kommission, mit Dänemark betrieben und dabei etwa 375 000 M. deutsches Geld in Dänemark in Kronen umgesetzt.

Alleine Auslandsnotizen.

Rußland. Bittgottesdienste. Die Blätter melden, der Zar und der Thronfolger nahmen an dem großen Bittgottesdienst in Kiew teil. Darauf begab sich der Zar wiederum an die Front. Es haben im ganzen Lande Bittgottesdienste zur Abwendung der Hungersnot stattgefunden. In Kiew fand eine große Prozession statt. Auch in Moskau nahmen Hunderttausende an den Bittgottesdiensten teil. Der Heilige Synod ordnete auch für Sibirien und den Kaufkafus derartige Bittgottesdienste und Prozessionen an.

Norwegen. Kriegsprofile. "National-Blatt" meldet aus Kristiania: Die norwegischen Schiffsgesellschaften gaben im Jahre 1915 durchschnittlich eine Dividende von 48 p. St., die Waldfisch-Fanggesellschaft von 35,5, die Banken von 7,5, die Industrie-Unternehmungen bis zu 12 p. St. Nach den Angaben der Steuerbehörden sind im Jahre 1915 die Vermögen in Norwegen um 854 Millionen, die Einnahmen um 328 Millionen Kronen gestiegen.

Letzte Nachrichten.

Die englische Zivildienstpflicht.

Berlin, 27. November. Der "E.-A." erfährt aus Malmö: Einer Drahtmeldung der "Muskoje Slovo" aus London zufolge werden bereits alle Vorbereitungen zur Einführung der Zivildienstpflicht in England getroffen. Dieser Tage wird eine allgemeine Aufnahme der noch verfügbaren Arbeitskräfte im Lande erfolgen. Man ist der Ansicht, daß alle brauchbaren Arbeitskräfte bis zum 35. Lebensjahr zur "Pflicht der nationalen Arbeit" einberufen werden. Auch die Boxarbeiten für eine Gesetzesvorlage, die die Wehrpflicht im Irland vor sieht, sind ziemlich weit vorgeschritten.

Des Kaisers Aufsicht in der Hofburg.

WTB. Wien, 27. November. Anlässlich der Überführung der Reiche des Kaisers nach der Hofburg fanden sich in der Hofburgkapelle Kaiser Carl, die Kaiserin Zita und Mitglieder des Kaiserhauses ein.

Eine 12-Uhr-Polizeistunde für das ganze Reich?

Berlin, 28. November. Im Reichsamt des Innern tritt heute eine Konferenz der Kommissare der Bundesregierungen zusammen zum Zwecke einer einheitlichen Festlegung der Polizeistunde auf 12 Uhr für das ganze Reich.

Wettervorhersage für den 29. November.

Meist heiter, strichweise neblig und Nachkost.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. : : :
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. : : :
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene. : : :

Im übrigen entscheiden sie selbständig, ohne den Militärbehörden Nachricht zu geben.

3. In den Anträgen zu 2 ist nichts anzugeben:
 - a) die Tagesordnung,
 - b) Name des Leiters der Versammlung,
 - c) Name des Redners.

Breslau, den 31. Oktober 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.
von Heinemann.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 17. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II Nr. 381/10. 16.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-standort vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezbr. 1915 (St.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Es ist verboten, Patente oder Musterrechte, die ein Deutscher oder eine deutsche Firma im Auslande angemeldet oder erworben hat, und die einem Ausfuhrverbot unterliegende Gegenstände betreffen, unmittelbar oder mittelbar nach oder in dem feindlichen oder neutralen Auslande zu veräußern oder dort in anderer Weise zu verwenden.

Das gleiche gilt von Fabrikationsgeheimnissen, soweit es sich um einen Ausfuhrverbot unterliegende Gegenstände handelt.

§ 2. Jede Übertretung oder Anregung dazu, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntung in Kraft.

Breslau, den 1. November 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 27. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Puppen-Klinik,

Töpferstr. 26, I,
erbitet Reparaturen
rechtzeitig.
Alle Erfüllte vor-
rätig.

haar - Perücken
werden angefertigt.
Großes Lager
flachspärrlichen bei
Helene Bruske.

Winter - Überzieher

verkauft billig
Zeihaus Scheuerstraße 3.
A. Bartsch.

Schönes Weihnachtsgeschenk!
Ein Puppenhaus i. Kindertube
geig, preis-
wert s. verl. Wo? j. d. Exp. d. Bl.

Privat-Mittagstisch
zu vergeben. Wo? j. d. Exp. d. Bl.

Sonnabend abend 1/2 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau Christiane Denke, im ehrenvollen Alter von 80 1/4 Jahren.

Um diese Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Beichthalle des evangelischen Friedhofes aus.

Neuheit!
Laubsäge-Spiele,
bunt vorgezeichnet und ausgemalt, fertig zum Ausräumen u. Aufstellen, zu haben in der Spielwaren-Ausstellung von **Oscar Feder**, Sonnenplatz.

Denen, welche bei dem Kranksein unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter uns hilfreich zur Seite gestanden, der Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben, sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank. Herzlichen Dank insbesondere den hochverehrten Hausbewohnern des Hauses Ostend 2 für die Kranzspende.

Familie Beitsch,
Hermsdorf, Falkenberg O.-S., Brandenburg a. d. H.
Hermsdorf, Bez. Breslau, den 28. November 1916.

Für alle freundliche Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen entgegengebracht worden ist, danken wir herzlich.

Hermsdorf, den 27. November 1916.

Familie Höpping.

Verbot des An- und Verkaufs kriegsbrauchbarer Pferde.

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die Anordnung des Stellv. Generalkommandos vom 3. Mai 1915 (abgedruckt im Kreisblatt Seite 465), inhaltl. deren der An- und Verkauf kriegsbrauchbarer Pferde verboten ist, noch in vollem Umfange besteht.

Waldenburg, den 17. November 1916.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 27. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung,
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Bekanntmachung, betreffend die am 1. Dezember 1916 stattfindende allgemeine Volkszählung.

Am 1. Dezember 1916 findet im ganzen Deutschen Reich eine allgemeine Volkszählung statt.

Dieselbe wird in der hiesigen Gemeinde durch den Gemeindevorstand unter Mitwirkung von 88 ehrenamtlichen Zählern zur Ausführung gelangen.

Ich richte daher an die Einwohnerchaft unter Hinweis auf den wichtigen Zweck der bevorstehenden Volkszählung für die Staats- und Gemeinde-Verwaltung, sowie für die Förderung der Wissenschaft, das dringende Erfuchen, der genauen und vollständigen Ausfüllung der ihnen zugestellten Formulare die größte Sorgfalt zu gewenden, auch den mit der Ausführung des Zählgeschäfts beauftragten Zählern jede gewünschte Auskunft bereitwillig zu ertheilen, um nach Möglichkeit ihnen das freiwillig übernommene Ehrenamt zu erleichtern.

Auf Eruchen des Zählers ist jeder Hausbesitzer oder sein Vertreter verpflichtet, die Zählpapiere an die Hausbewohner auszuhändigen und von diesen wieder einzusammeln.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Angaben in dem Zählmaterial zu keinerlei Steuerzwecken benutzt werden.

Nieder Hermsdorf, 25. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Auf Grund des Beschlusses des Bundesrats findet am 1. Dez. 1916 im Deutschen Reich wiederum eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt.

Das Ergebnis der Zählung dient lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wirtschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.

Ich ersuche, den Herren Zählern jede Auskunft zu geben, deren diejenigen zur Erledigung ihres Auftrages als Zähler bedürfen.

Hierbei mache ich auf § 4 der Bundesrats-Verordnung vom 4. November 1916 besonders aufmerksam. Dieser lautet:

Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgesfordert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verhöhnen worden ist, im Urteil "für dem Staate verfallen" erklärt werden.

Ober Waldenburg, 28. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Die Ausgabe der neuen Butter-, Fett- und Fleischkarten erfolgt Mittwoch den 29. November c., vormittags von 8-10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

Neuzendorf, den 27. 11. 16. Gemeindevorsteher.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring 14. Schaufenster-Ausstellung:

Das gebundene Geschenkbuch zu 50 Pfg., 1 Mark, 1 Mark 25 Pfg.

Ob. Waldenburg. Unterstüzungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden erucht, die nächste Unterstüzung.

Freitag den 1. Dezember 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr, von 151 an von 8 1/2 bis 4 1/4 Uhr.

Die Unterstützungsgepäck werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melben sind.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen.

Ober Waldenburg, 27. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erucht, die Buder- und Fleischkarten, sowie Butterbücher am Mittwoch den 29. November c., mittags von 12 bis 1 Uhr, abzuholen.

An Kinder werden die Karten bezw. Bücher nicht verabfolgt.

Ober Waldenburg, 27. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Bekanntmachung betr. die am 1. Dezember 1916 stattfindende allgemeine Volkszählung.

Die Vornahme dieser im ganzen Deutschen Reich stattfindenden Volkszählung wird in hiesiger Gemeinde durch den Gemeindevorstand unter Mitwirkung ehrenamtlicher Zähler vollzogen werden. Unter Hinweis auf den überaus wichtigen Zweck dieser Volkszählung für Staats- und Gemeindeverwaltung richte ich an die Einwohnerchaft das dringende Erfuchen, der richtigen und vollständigen Ausfüllung der ihnen zugestellten Formulare die peinliche Sorgfalt zuzuwenden. Ferner bitte ich, den mit der Ausführung dieses Zählgeschäfts betrauten Herren Zählern ihr freiwillig übernomenes Ehrenamt durch bereitwillige Auskunftsteilung nach Möglichkeit erleichtern helfen zu wollen. Ich weise noch besonders darauf hin, daß jeder Hausbesitzer oder dessen Vertreter auf Eruchen des Zählers die Zählpapiere an die Hausbewohner auszuhändigen und von diesen wieder einzuziehen hat, und bemerke noch, daß die Angaben des Zählmaterials zu keinerlei steuerlichen Zwecken benutzt werden.

Dittersbach, 27. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember 1916 erfolgt für die Personen mit den Namensanfangsbuchstaben

A-K Mittwoch den 29. d. Ms.,

L-Z Donnerstag den 30. d. Ms.,

nachmittags von 8-9 Uhr, im Einwohnermeldeamt. Vorzulegen sind bei Kindern der Altersnachweis, bei Kranken ein ärztliches Attest.

Dittersbach, 28. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Zimmerleute

für längere Arbeitsdauer zu hohem Lohn stellt ein

Zimmerpolier Scholz, ^{der} Firma Carl Tuchscherer, Reubau chem. Fabrik Carl Kothen, Greiffenberg Schlesien.

Zimmerleute, Stellmacher und Tischler

für dauernde Lohn- und Akkordarbeit, Innenausbau nach unserer Werkstatt, Friedländer Chaussee, sofort gefücht.

Carl Jäger & Sohn,
G. m. b. H.

3 Schmiedegegessen

können sich bald melden beim Schmiedemeister Hartwich,

Ober Waldenburg.

Suche per bald ein kräftiges Mädchen, das Ostern die Schule verläßt hat.

Freiburger Straße 5, II, rechts.

Mehrere tüchtige Packer

stellt sofort ein

Carl Krister, Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schles.

Für die städtische Müllabfuhr

2-3 kräft., militärfr.

Arbeiter

gesucht. Meldungen im Stadtbaumt, Rathaus, 2. Stock.

Siehe nach für sofort einen

jüngeren, kräftigen

Arbeitsburschen.

F. Cohn,

Friedländer Straße 31.

Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerklubs.

Sonntag den 3. Dezember c.

im Saale der "Gorkauer Halle":

8. Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der im Felde stehenden Sänger.

Leitung: **Franz Herzog**, Direktor des Konservatoriums.

Violinsoli: Herr Konzertmeister **Hermann**, Lehrer am Konservatorium, z. Zt. in Breslau.

Beginn 7 1/2 Uhr.

Ende 9 Uhr.

Kartenvorverkauf in Meltzer's Buchhandlung:

Loge 1.50 Mk., Sperrsitze 1 Mk., Saalplatz 0.50 Mk., Stehplatz 0.30 Mk.

3 Ohne Bezugsschein:

Seidengürtel	100 P.
Rockgürtel	15
Sammelgürtel	95
Handtaschen	110
Geldtaschen	55
Einkaufstaschen	140
Hosenträger	60
Strumpfhalter	45
Sodenhalter	190
Wickelgamaschen	475
Ohrenschützer	25
Fußschlupf	30
Wulstwärmer	65
Wollene Vorhendchen	80
Halstücher	45
Seidene Schals	125
Stehkragen / Vorhendchen	Stulpen
Krawatten / Selbstbinde	

Robert L. Breiter,
Inhaber: Bruno Grabs,
Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

Militärfreien Bäckergeissen nicht sofort Pelkner, Neu Waldenburg.

2 Wohnungen

2 und 2-3 Zimmer, Küche, Eintr. elektr. Licht und Gas, Börd., per Januar od. später zu vermieten

Hermannstraße 27, Bittner.

2 ineinandergehende bessere Stuben sind per Neujahr zu vermieten.

Selma Engel, Gerberstraße 1.

Stube ist zum 1. Dezember zu beziehen Mühlstraße 22.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben, Küche mit Eintr., vorn heraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen Friedländer Straße 9, vis-à-vis der katholischen Kirche.

Stube zu bez. Schäferstraße 12. Auskunft im Laden.

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbliertes Zimmer (einfach), wenn möglich mit Mittagbrot, d. Dame ges. Bucht. und R. S. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2 a, 3 Tr. 1.

Eine kleine Stube Neujahr zu beziehen beim Schmiedem. Hartwich, Ober Waldenburg.

Eine kleine 1 senstrige Stube ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen Dittersbach, Hauptstraße 33.

Besseres Vogis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 29. November c. 8 1/2 Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Stempel.

Haude'scher Männerchor

Mittwoch abend:

Gesangsstunde.

Um allezeitiges Erscheinen der noch am Orte befindlichen Mitglieder erucht

Der Vorstand.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 280.

Mittwoch den 29. November 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 28. November. Von der Universität. Bis zur Neubesetzung des Lehrstuhls der Anatomie an der Universität Breslau, der infolge des plötzlichen Ablebens des Direktors der Anatomie, ordentlichen Professors Dr. Ernst Gaupp, frei geworden ist, wird dessen Amtsvorgänger, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Kasse, das Lehramt, aus dem er erst Ende des Sommersemesters in den Ruhestand übergetreten war, weiterführen.

— Trauerfeier für Kaiser Franz Josef. Im Breslauer Dome fand gestern vormittag unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung ein großer Trauergottesdienst für Kaiser Franz Josef statt. Fürstbischof Dr. Bertram hieß das Pontifikalrequiem unter großer Aufsicht.

Sag s. u. Ein ungenannter Wohltäter hat der katholischen Kirchengemeinde 5000 Mark gespendet. Der Beitrag soll zur elektrischen Beleuchtung der Stadtpfarrkirche verwendet werden.

Liegnitz. Das Geschäft der Kartenlegerinnen ist während des Krieges nicht schlechter geworden, und manche Frau hat davon zum Schaden ihrer Mitmenschen und solcher, die bekanntlich nicht alle werden, Nutzen gezogen. Zu diesen Priesterinnen der Pythia gehörte auch eine junge Kriegerfrau, die gelegentlich eines Strafverfahrens gefragt wurde, womit sie sich während der Abwesenheit des Mannes beschäftigte und womit sie den Unterhalt verdiente. „Ich beschäftigte mich mit Kartenlegen“, war die Antwort gewesen, die der Amtsanwalt sofort aufsässig und daraus eine neue Anklage gegen die Angeklagte konstruierte wegen — groben Unfugs. Auch das Schöpfgericht erachtete im Kartenlegen den Tatbestand des groben Unfugs für erfüllt und verurteilte die Angeklagte zu 25 Mark Geldstrafe.

Gießhübel. Schneefall im Riesengebirge. Auf dem Gipfel der Schneekoppe herrscht seit Montag früh starker Schneefall bei Nordwind und Minus 6 Grad Celsius. Ausstempeltemperatur.

Schweidnitz. Die Böhdorfer Blutai hat so weit Aufklärung gefunden, daß die Voruntersuchung mit den Hauptverhören abgeschlossen werden konnte. Es dürfen noch einige Wochen vergehen, ehe die Hauptverhandlung stattfindet und das Verbrechen gefüllt wird.

Sleiwitz. Eine Gänseleisch-Rechnung. In Gleiwitz sind Gänse zum Preise von 100 bis 135 Mk. für ein Stück angeboten worden. Der Händler soll in kurzer Zeit die Ware los geworden sein. Folgendes Beispiel wird aus Hindenburg mitgeteilt: Ein Händler kaufte eine Gans für 40 Mk. Er schlachtet sie ab und bringt davon 3,5 Pfund Fett zum Preise von 15 Mk. für ein Pfund zusammen 52,50 Mk., ferner acht Pfund Fleisch zum Preise von 4 Mk. für ein Pfund, zusammen 32 Mk. zum Verkauf. Er hatte somit einen Erlös von 84,50 Mark erzielt, daher einen Reingewinn von 44,50 Mk. sage und schreibe: „44,50 Mark an einer Gans“. Und gegen solche unverschämte wucherische Ausbeutung hat niemand etwas zu sagen!!

Abrikol. Man greift zu! Auf der zwischen der Annaröde und Bahnhof Czerni bestehenden etwa fünf Kilometer langen Drahtseilbahn riss das Seil derartig, daß sämtliche beladenen Kohlenwagen herunterstürzten und ihren Inhalt auskippten. Trotzdem die Drahtseilbahn auf der größeren Strecke nur durch Felder geht, so war zwei Stunden später nicht ein Kohlenstück zu finden. Die Bevölkerung ließ sich nicht im geringsten stören und mit Handwagen, mit Karren und Säcken wurde die Kohle weggeschafft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. November.

Spesezettel der städtischen Arztschäftheit vom 27. November bis 3. Dezember 1916.

Montag: Griesbrei mit Brühe.
Dienstag: Erbsen, Kartoffeln und Speck.
Mittwoch: Fleischstückchen mit Gerstenlocken.
Donnerstag: Schweinebraten und Möhren.
Freitag: Grapen und Backobst.
Sonnabend: Kohlrüben und Kartoffeln.
Sonntag: Fleischstückchen, jause Gurken und ein gebratene Kartoffeln.

— (Anordnung.) Der sielle. Kommandierende General des VI. Armeekorps veröffentlicht folgendes: Die Anordnung vom 3. 8. 16 — II Nr. 44/8. 16 —, bet. das Verbot des Handels mit Gewehrteilen zu Militärgewehren durch Zwischenhändler, wird hiermit aufgehoben.

BBB. (Verschiebung der Gemeindewahlen in Preußen.) Dem Landtag ist eine Vorlage der Regierung zugänglich, durch die Städte, Landgemeinden und Kreise (Oberbergamtbezirke) ermächtigt werden, die regelmäßigen Ergänzungswahlen zu ihren Vertretungen während der Dauer des Krieges um je ein Jahr hinauszuverschieben.

— (Das Pfennigstück auf Aluminium) wird erst in einigen Wochen in den Verkehr kommen. Es wird etwas kleiner sein als das Kupferstück. Während dieses

einen Durchmesser von 17½ Millimeter hat, wird das neue Stück nur 16 Millimeter umfassen. Die Aluminiummünze wird dicker als das Kupferstück sein. Sie soll sich schon durch den Griff von anderen Münzen, namentlich von den 5-Pfennigstücken, unterscheiden. Aus 1 Kilogramm Aluminium werden 1250 Stück Einpfennigstücke geprägt werden. Das neue Stück wird 0,8 Gramm wiegen.

— (Die Einschränkung des Civil-Reiseverkehrs.) Der Personen-Eisenbahnverkehr wird vom 1. Dezember dieses Jahres ab auch im Fernverkehr stark vermindert werden. Die Eisenbahnrektionen in Berlin und in den großen Provinzialplänen sind zurzeit dabei, die vorliegenden Fahrpläne einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, um alle überflüssigen Reiseverbindungen auszumerzen. Notwendig wird die Einschränkung des Civil-Reiseverkehrs durch die starke Anspruchnahme des rollenden Materials durch die Truppen. Ferner soll möglichst mit Kohle gespart werden. Man wird die Züge möglichst abkürzen, damit die Maschinen sich durch die verringerte Achsenzahl nicht so stark abnutzen, und hat aus diesem Grunde bereits jetzt die Speise- und Schlafwagen fast ganz ausgeschaltet. In den Fernzügen, die nur kürzere Reisen bewältigen, ist auch die überflüssige erste Klasse fast ganz ausgemerzt. In den D-Zügen ist diese Ausschaltung nicht ohne weiteres möglich. Die Abteilungen der ersten Klasse werden indessen, wo angängig, eingeschränkt. Wieviel die ganze Einschränkung des Personenverkehrs überhaupt geben wird, ist, wie das „B. T.“ mitteilt, erst Anfang nächsten Woche erreichlich, da dann die neuen Fahrpläne herankommen. Hierzu erfährt der „Deutsche Kurier“, daß im Zusammenhang mit der Vorlage über den vaterländischen Hilfsdienst Maßnahmen zu erwarten sind, die beweisen, daß Reisen nur auf dringliche Geschäftszwecke zu befranken sind. Es steht in diesem Sinne eine bedeutende Einschränkung des Schnellzugverkehrs für Personenbeförderung zu erwarten, sowie eine Vereinsfahrt der Wagenklasseneinteilung.

— (Der Aufstieg der Begabten.) Infolge der Wichtigkeit der mit dem Aufstieg der Begabten zusammenhängenden Fragen hat das Ministerium an die Provinzialhochschulen eine Anfrage gerichtet, nach welchen Grundsätzen sie die Verteilung der Freistellen handhaben. Es wird sich außerdem empfehlen, nach dem Kriege die Anzahl der Freistellen erheblich zu erhöhen, wenn man den Zusatz Tüchtiger aus den unteren Volkschichten fördern will.

— (Votterie.) In der Montag-Vormittagszählung fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 117 376, 148 797, 182 730; 5000 Mark auf Nr. 19 424, 90 971, 216 795; 3000 Mk. auf Nr. 8579, 9992, 11 272, 11 944, 21 773, 43 332, 45 819, 53 302, 64 386, 64 881, 73 644, 86 606, 89 208, 91 629, 108 325, 112 703, 135 138, 137 430, 148 891, 150 556, 154 318, 158 452, 161 401, 161 573, 162 234, 217 878, 218 932, 219 795, 222 528, 222 859, 226 300, 231 251, 231 300, 233 776. In der Nachmittagszählung fielen: 30 000 Mk. auf Nr. 90 426, 96 805; 15 000 Mk. auf Nr. 53 298, 10 000 Mk. auf Nr. 17 855, 178 864, 179 828, 184 864, 227 688; 5000 Mk. auf Nr. 208 644, 228 601; 3000 Mk. auf Nr. 1987, 12 346, 25 371, 34 957, 39 207, 50 857, 59 659, 69 669, 75 395, 81 929, 82 976, 88 205, 127 651, 130 626, 131 657, 186 268, 141 273, 157 326, 159 887, 163 748, 168 888, 160 782, 172 132, 182 912, 197 518, 200 699, 208 875, 211 377, 214 201, 215 649, 219 025, 219 928, 224 274, 225 615, 225 934. Ohne Gewähr.

— (Hier das am 3. Dezember stattfindende Konzert der „Kriegshörervereinigung des Waldenburger Sängerklubs“) hat der Dirigent des Chores, Konzertavtialdirektor Herzog, ein Programm zusammengestellt, das allen Zuhörern hohe musikalische Genüsse verspricht. Fast alle der gewählten Chorsätze sind bei uns noch nicht gehört worden. In reicher Zahl sind Perlen der alten a capella-Chorliteratur herangezogen worden. „Herr, gib uns Frieden gnädiglich“, von Gesius, der als Kantor in Frankfurt a. O. starb, ist schon 1531 in der vorliegenden Melodie in den „Kirchengesängen mit viel schönen Psalmen und Melodien“ in Nürnberg veröffentlicht worden. Der vorliegende fünftümige Chorsatz stammt aus der Zeit der Wirren vor dem dreißigjährigen Kriege und ist dem Ernst unserer Tage entsprechend ein würdiger Aufstieg zum Beginn des ganzen Konzerts. Die nachfolgende Komposition ist das Werk eines Einheimischen, eines ehemaligen Schülers des Chorleiters, wie auch der Komponist von Nr. 5 a früher Kompositionsstunden bei demselben machte. Zwei schlesische Weihnachtslieder bringt Nr. 4. „Lacht uns das Kindlein wiegen“ ist ein alter Text aus der Zeit der Gegenreformation, die Melodie stammt aus der Grafschaft Glatz. Kein Geringerer als Max Bruch ist der Bearbeiter. „Auf dem Berge da geht der Wind“ verlegt den Wechselgang zwischen Maria und Josef beim Kindwiegen in eine winterlich stürmische Landschaft im schlesischen Gebirge (Gegend bei Reichenbach). Der Satz von Boysch ist von inniger Einheit und ganz apart. Von alten Kompositionen enthält das Programm eine meisterliche Bearbeitung Othegravens „Ihren Schäfer zu erwarten“, voll neidischer Anmut. Von seinem, realistischen Humor erfüllt ist „Ein Kindlein wieß mit ganzem Fleiß“. Wer bei dem in Tönen tressend geschilderten Gedicht der Süßnerin noch ernst bleiben kann, muß schon ein sonderlicher Mensch sein. Dabet ist der kontinuierlich seine, durchaus nicht leichte Chorsatz über 300 Jahre alt (aus dem Jahre 1570). Scandellus lebte am Hofe des Kurfürsten von Sachsen erst als Binken- und Posauenspieler, zuletzt aber als Hofkapellmeister.

Die Oberschäffenger Volksweise „Beim Tanz“ in der Bearbeitung von Siegfried Ochs, dem Dirigenten der Berliner Singakademie, versetzt uns mit den ersten zwei Takten auf den ländlichen Tanzboden. Im gewöhnlichen Ländlerschritt drehen sich die Paare. Die Tanzunterhaltungen, welche der Text schilbert, ordnen sich rythmisch dem ganz unter. Der Satz ist teilweise achtstimmig. Von anderen Kompositionen sei noch auf die Chorballade „Die Glocke von Innisfare“ von Uttenhofer und auf den dreistimmigen begleitenden Frauenchor „Blümlein im Wiesengrund“, der von jüßen Melodien erfüllt ist, von Eutsch-Böhmen aufmerksam gemacht.

— (Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg) hielt am Montag im Saale der Genossenschaftsbrauerei die ordentliche Ausschüttung ab. Sie wurde um 3 Uhr vom Vorsitzenden, Zimmermeister Petrich, eröffnet, worauf Buchdruckereibesitzer Jacob (Wüstegiersdorf) als Vorsitzender des Ausschusses die weitere Leitung der Versammlung übernahm. Als Beisitzer berief derselbe den Siegeleibesitzer Zäuber (Erlenbusch) und Prokurist Weber (Friedland). Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Geschäftsberichts für das Jahr 1915. Die Kasse hat Ende 1915 das 31. Geschäftsjahr vollendet. Es schloß damit ein volles Kriegsjahr, das in seinen Rechnungsergebnissen naturgemäß noch weit hinter denen des vorangegangenen Jahres zurückbleiben mußte, da alle waffentüchtigen Männer zu den Fahnen einberufen wurden. Die Mitgliederzahl ist auf dem ungefähren Durchschnitt von 1913 stehen geblieben. Es waren im Berichtsjahr 5034 männliche und 5789 weibliche Kassenangehörige vorhanden, gegen 7346 bzw. 8044 im Vorjahr. Im Laufe des Jahres wurden von 3584 Arbeitgebern 1844 versicherungspflichtige Mitglieder zur Kasse angemeldet und 13 932 Abmeldungen bewirkt. Erkrankt waren 1841 männliche und 1820 weibliche Mitglieder mit 40 612 bzw. 44 786 Krankentagen. Der Prozentsatz der als arbeitsunfähig erklärten Versicherten betrug 33,83 Prozent. In Krankenhäusern wurden 309 männliche und 301 weibliche Mitglieder verpflegt. Betriebsunfälle und deren Folgen gelangten im Berichtsjahr 543 zur Anmeldung. Betriebsunfälle mit tödlichem Ausgang waren 5 zu verzeichnen. Ein Heilversfahren durch Unterbringung in Volksheilstätten und Genehmigungsheimen wurde von der Landesversicherung Schlesien für 14 männliche und 33 weibliche Mitglieder eingeleitet. Es wurden hierfür an Krankengeld 2538 Mk. gezahlt. Für klinischen Bahnhof wurden 1149 Mk. aufgewendet. Bäder und Milch wurden in zahlreichen Fällen auf Grund ärztlicher Verordnung abgegeben. Wochengeld kam in 338 Fällen zur Auszahlung. Gestorben sind 54 männliche und 25 weibliche Mitglieder. Die Familienhilfe ist von 313 Mitgliedern in Anspruch genommen worden. Die gesamten Aufwendungen betrugen hier 1801 Mk. Der Kriegsunterstützungsfonds hat eine weitere Verstärkung erfahren. Es konnten daraus an 56 Familien Unterstützungen bis zu je 20 Mk. gewährt werden. Das Rechnungsjahr 1915 schließt bei 1058 Buchungsposten mit einer Gesamteinnahme von 399 750,71 Mk. gegen 600 974 Mk. im Vorjahr. Auf den Kopf der Versicherten entfällt eine Reineinnahme von 27,15 Mk. Der in das Rechnungsjahr 1915 übernommene Kassenbestand betrug 15 766 Mk. Die Gesamtbeiträge sind um 97 611 Mk. zurückgegangen, und beziehern sich auf 249 650 Mk. Auf den Kopf der versicherten Mitglieder entfielen an Beiträgen 23,04 Mk. Ausgegeben wurde für ärztliche Behandlung 62 316 Mk., für Arzneien und Heilmittel 32 852 Mk., an Krankenhauskosten 27 125 Mark, an Kranken- und Wochengeld 102 103 Mk., an Sterbegeld 5300 Mk., an Erbsleistungen 6126 Mk., an Verwaltungskosten 36 578 Mk., zusammen 274 484 Mk. An der 2. Kriegsanleihe hat sich die Kasse mit 30 000 Mark beteiligt, an der 3. mit 50 000 Mk. Der Bruttowert des Grundstücks betrug 104 382,58 Mk. Die Rücklagen einschl. des Eigenwerts am Grundstück beziehern sich Ende 1915 auf 403 535 Mk. Der Voranschlag für 1916 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 328 900 Mk. festgesetzt. Dem verstorbenen Auschusmitgliede, Brunnenmeister Rommel, der dem Vorstande seit 1914 angehörte, wurde ein ehrender Nachruf gewidmet. Den Kassenvorstände gehörten zurzeit an von Arbeitgebern: Zimmermeister Petrich, Gutsbesitzer Pöllner (Weitzstein), Tischlermeister Miet (Weitzstein), Mühlensbesitzer Peher (Sandberg), von Arbeitnehmern: Lagerarbeiter Ed. Faltenhain (Neu Salzbrunn), Stellenbesitzer Großer (Vomich), Lagerhalter Hahn (Friedland), Waldwärter Jürgen (Ober Waldenburg), Maschinenmeister Knof (Dittersbach), Bäcker H. Müller (Neu Salzbrunn), Lithograph Schönbach (Altawasser), Obergärtner Sommer (Görbersdorf). Faltenhain, Hahn und Müller befinden sich beim Heere. Es wurden im Berichtsjahr 6 Sitzungen abgehalten. Der im Jahre 1914 zwischen dem Verein der Arzte des Kreises Waldenburg und der Waldenburger Kassenvereinigung auf die Dauer von 2 Jahren abgeschlossene Vertrag lief am 1. April 1916 ab und wurde bis 1. April 1917 verlängert. Durch den Tod abberufen wurden die Kassenärzte Dr. Ebeling, Dr. Tödel und Dr. Schmidt (Wüstenwaltdorf), deren Amtsnamen in Ehren bleiben wird. Die seit einer Reihe von Jahren eingerichtete Krankenansicht hat sich bestens bewährt; sie dient nicht allein dazu, Überraschungen festzustellen, sie gibt auch den Ärzten und Mitgliedern Gelegenheit, Wünsche und Beschwerden kurzer Hand zur Kenntnis

der Verwaltung zu bringen. Die Kontrollgeschäfte werden von einem Berufskontrolleur und 2 Hilfskanzleibuchhütern erledigt. Die Zahl der Kontrollbesuche betrug im Berichtsjahr 8416. Strafzettelstrafen wurden in 79 Fällen festgesetzt. Das Haupttagebuch weist 8425 Nummern auf, gegen 10 952 im Vorjahr. Von den 13 Kassenbeamten waren 4 zum Heere einberufen. Das gesamte Rechnungswerk der Kasse ist durch einen Rechnungssachverständigen und die vom Ausschuss gewählte Kommission geprüft und für richtig befunden worden. Dem Reichsverbande zur Unterstützung deutscher Veteranen und dem Kolonialkriegsfond wurden Zuwendungen von 50 bzw. 20 M. bewilligt. An den Tagungen des Verbandes Schlesischer Ortskantonskassen war die Kasse durch den Vorsitzenden und den Geschäftsführer vertreten. Dem Geschäftsführer wurde nach dem Vortrag des Rechnungsprüfungsbüros Erholung erteilt. In die Kommission für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres wurden Gutsbesitzer Michaelis, Lagerhalter Hübner und Kreispartikularkontrolleur Pettinger wiedergewählt. Der Vorantrag für 1917 wurde nach dem Vorschlag des Vorstandes in Einnahme und Ausgabe auf je 300 800 M. festgesetzt. Die weiteren Mitteilungen des Vorstandes bezogen sich auf wichtige Kassenangelegenheiten im Jahre 1916. Zur 4. und 5. Kriegsanleihe wurden je 30 000 M. gezeichnet, im ganzen also 180 000 M. Das System der freien Wählwahl hat sich bestens bewährt, zu Klagen war keinerlei Anlaß vorhanden; auch der Platzmangel im Kreiskantonskasse ist durch Verlegung des Reserve-Lazaretts aufgestellt. Anstelle des Sanitätsrats Dr. Ebeling trat in Ottmannsdorf Dr. Georgi ein, anstelle des Dr. Lodel in Charlottenbrunn Sanitätsrat Dr. Weisbach. Der Verbandstag war auch dieses Jahr wieder bestellt worden. Das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Müller (Neu Salzbrunn), Arbeitnehmer, wurde durch Milizienverhälter Pusch (Polzsch) ersetzt. Von den Kassenangestellten befinden sich zurzeit beim Heere 1 Assistent und 2 Büroangestellte. Büroangestellte Erich Kühn erlitt am 2. Juli den Heldenod. Dem Antrage des Vorstandes auf Aenderung der Dienstordnung der Kassenangestellten wurde stattgegeben.

— (Zum Besten des St. Vinzenz-Vereins) fand am Sonntag nachmittag im Gorlauer Saale eine Wohltätigkeitsaufführung statt, die Bischöflicher Kommissarius Gause mit Begrüßungsworten einleitete. Es wurden die beiden Schauspiele "Mutterpflicht" und "Die Freude und das Leid auf Wandermögen" aufgeführt. Diese und eine Reihe heiterer Kindervorträge in den Pausen fanden bei dem gutbesuchten Hause viel Beifall.

x. (Der Bezirksverband der Katholischen Arbeitervereine des Waldenburger Berglandes) hielt im Katholischen Vereinshause eine gutbesuchte Versammlung der Vorstände und Vertrauensmänner ab. Arbeitersekretär Mischke erstattete zunächst einen Bericht über die Arbeiten des Bezirkssekretariats im abgelaufenen Jahre. Dann sprach er über die Kriegsverletzungsfürsorge. Um die Kriegsverletzten soweit als möglich dem alten Berufe wieder zuzuführen, sollen im Kreise Fachberufsbüro- und Beratungsstellen eingerichtet werden, in denen die einzelnen Gewerkschaften durch Vertreter der einzelnen Berufe vertreten sein sollen. Eng zusammen mit dieser bedeutungsvollen Frage hängt die Errichtung eines allgemeinen Arbeitsnachweises im Kreise, der demnächst seine Tätigkeit beginnen wird und über dessen Aufgaben sowie Zusammenarbeit referiert wurde. Zum Schluß sprach Sekretär Mischke über die kommende Zivildienstpflicht. Aufmerksam gemacht wurden die Delegierten auf die außerordentliche Unterstützung der Invaliden und Witwen durch den Knappenhärtverein. Wegen einer besseren Versorgung der Schwerarbeiter mit Fleisch und Fett, Entwicklung der Zusatzkarten bei Entnahme des Krankenheimes soll eine Eingabe an den Landrat gerichtet werden. Vertrauensmann Barth (Weißstein) betonte in der Aussprache die Notwendigkeit des Anschlusses an die Berufsgruppen.

* (Die gestrige Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe) war von 80 Mitgliedern besucht. Das Eingangstisch und der Inhalt der Ansprache des Schriftführers war auf den Totensonntag gestimmt. Des verstorbenen Mitglieds Frau Stadtrat Böllberg wurde darauf ehrend gedacht. Es wurde der Zutritt von drei neuen Mitgliedern angemeldet. Die öffentliche Weihnachtsbitte wurde in Erinnerung gebracht. Verschiedene große Gaben sind eingegangen, aber die Mehrzahl steht noch aus. Darauf erfreute Frau Dr. Eppen mit ihrer meisterhaften Vortragkunst die Versammlung. Die Damen Scholz und Menke trugen stimmungsvoll ein Duett vor. Gemeinsame Gesänge und rege Gedanken-austausch ließen die Zeit bis 8 Uhr schnell verstreichen.

Kaninchenausstellung zu Fehlhammer

Es war ein glücklicher Gedanke des Kaninchenzüchter-Vereins für Fehlhammer und Umgegend, in gegenwärtiger Zeit durch eine Ausstellung das Augenmerk auf die Kaninchenzucht zu lenken, denn Kanindensleisch muß Volksnahrung werden. Die Ausstellung wurde am Sonntag vormittag 11 Uhr durch Amtsvorsteher Mühl eröffnet. Die anwesenden Ehrengäste: Bergwerksdirektor Balzer aus Waldenburg, Bürgermeister Klinner aus Nieder Hermsdorf, Gemeindesprecher Thiemann von hier wurden von dem Vereinsvorsitzenden Heier begrüßt.

Der Ausstellungssaal (Gasthof "zur Erholung") war schön geschmückt. Die Ausstellung umfaßte 148 Nummern, und zwar in der Zuchtklasse 98 Nummern, in der Jungtierklasse 40 Nummern, und in der Schlachtklasse 10 Nummern. Außerdem waren 6 Nummern Produkte ausgestellt. Die Bewertung, die der Ausstellung am Sonnabend vorausging, kann bei der Fülle keine leichte Arbeit gewesen sein. Preisrichter war Herr Fuhrmann (Wreslau).

Chrenpreise
erhielten in der Zuchtklasse: C. Hübner (Gottesberg) auf belgische Riesen, B. Heier (Fehlhammer), 2 Preise, B. Müller (Dittersbach), A. Hauschild (Fehlhammer), A. Konrad (Rothenbach); auf weiße Riesen: P. Strobel (Rothenbach); auf deutsche Riesen-Scheiden: B. Heier (Fehlhammer); auf französische Widder: B. Müller (Dittersbach), C. Hübner (Gottesberg); auf blonde Wiener: C. Hübner (Gottesberg), A. Springer (Fehlhammer), J. Ivan (Fehlhammer); auf Grau-Silber: A. Konrad (Rothenbach); auf Gelb-Silber: A. Hauschild (Fehlhammer); auf Holländer-Kaninchen: J. Korn (Fehlhammer); auf Grau-Silber: B. Müller (Dittersbach), Bruno Heier (Fehlhammer), 3 Preise; auf Hermelin-Kaninchen: G. Werner (Fehlhammer); auf französische Riesen-Silber: J. Reiprich (Gottesberg). In der Jungtierklasse auf weiße Riesen: B. Müller (Dittersbach); auf deutsche Riesen-Scheiden: G. Krebs (Rothenbach); in der Schlachtklasse auf belgische Riesen: A. Konrad (Rothenbach); auf deutsche Riesen-Scheiden: B. Gebauer (Fehlhammer).

Erste Preise

erhielten in der Zuchtklasse auf belgische Riesen: A. Konrad (Rothenbach), C. Hübner (Rothenbach); weiße Riesen: B. Müller (Dittersbach); auf deutsche Riesen-Scheiden: B. Heier (Fehlhammer), 2 Preise; auf französische Widder: A. Springer (Fehlhammer); blonde Wiener: G. Krebs (Rothenbach), A. Schmidt (Friedland), G. Krebs (Rothenbach). Jungtierklasse auf belgische Riesen: C. Hübner (Rothenbach); französische Widder: A. Springer (Fehlhammer); blonde Wiener: A. Schmidt (Friedland); auf Grau-Silber: B. Müller (Dittersbach); auf Holländer: B. Müller (Dittersbach); in der Schlachtklasse auf deutsche Riesen-Scheiden: G. Krebs (Rothenbach).

Zweite Preise

erhielten in der Zuchtklasse auf belgische Riesen: A. Konrad (Rothenbach), A. Hauschild (Fehlhammer), B. Heier (Fehlhammer); auf weiße Riesen: P. Strobel (Rothenbach); auf blonde Wiener: G. Krebs (Rothenbach), B. Bloi (Fehlhammer); Grau-Silber: B. Gebauer (Fehlhammer), A. Hauschild (Fehlhammer), zwei Preise; auf Hermelin-Kaninchen: A. Springer (Fehlhammer). In der Jungtierklasse auf belgische Riesen: P. Strobel (Rothenbach); auf weiße Riesen: J. Korn (Fehlhammer); auf französische Widder: A. Springer (Fehlhammer); auf Schwarzloch: M. Görtner (Rothenbach). In der Schlachtklasse auf deutsche Riesen-Scheiden: G. Krebs (Rothenbach).

Dritte Preise

erhielten in der Zuchtklasse auf belgische Riesen: B. Kleinwächter (Gottesberg); deutsche Riesen-Scheiden: B. Kleinwächter (Gottesberg), B. Heier (Fehlhammer); auf französische Widder: A. Springer (Fehlhammer); auf blonde Wiener: G. Krebs (Rothenbach), A. Springer (Fehlhammer), 3 Preise; auf Schwarzloch: G. Fuhrmann (Rothenbach); auf Grau-Silber: A. Schmidt (Friedland), B. Gebauer (Fehlhammer); auf Grau-Silber: B. Gebauer (Fehlhammer); in der Jungtierklasse auf belgische Riesen: K. Schrot (Fehlhammer); weiße Riesen: B. Müller (Dittersbach); auf deutsche Riesen-Scheiden: P. Kleinwächter (Gottesberg); auf Russen-Kaninchen: B. Schröder (Altäßig). In der Schlachtklasse auf belgische Riesen: A. Konrad (Rothenbach), K. Schrot (Fehlhammer).

Lobende Anerkennung

erhielten auf belgische Riesen: B. Gebauer (Fehlhammer), K. Schrot (Nieder Hermsdorf); auf deutsche Riesen-Scheiden: B. Heier (Fehlhammer), B. Heier (Gottesberg), C. Haberecht (Fehlhammer), zwei Anerkennungen; auf französische Widder: A. Springer (Fehlhammer), 3 Preise; auf Schwarzloch: G. Werner (Fehlhammer), G. Krebs (Rothenbach), G. Fuhrmann (Rothenbach), Grau-Silber: A. Schmidt (Friedland), G. Werner (Fehlhammer), 3 Anerkennungen.

Chrenpreise für Produkte

Für Produkte erhielten B. Heier (Fehlhammer), Emma Peukert (Rothenbach) und J. Korn (Fehlhammer) Chrenpreise, einen dritten Preis A. Konrad (Rothenbach), und A. Gottwald (Neuhain) eine lobende Anerkennung.

Der Besuch der Ausstellung war ein sehr guter. Aus dem lobhaften Aufbau kann auf ein reges Interesse für die Kaninchenzucht geschlossen werden.

§ Dittersbach. Weihnachtsspendungen. — Goldene Hochzeit. Aus dem Bezirk Dittersbach des Böhmerwaldes Frauvereins wurden 250 Weihnachtspaketen für die Lazarette des 6. Armeekorps ins Feld gesandt. — Das Klempnermeister Polony'sche Chapeau feierte am Sonntag Goldene Hochzeit. Viel Chrenungen wurden dem allgemein geachteten Jubelpaar zuteil. Pastor Dentsch hielt im Hause eine schlichte Feier ab.

Ir. Gottsberg. Der Kindermarkt. Für den diesjährigen Christmarkt ist der Beginn auf den 11. Dezember und der Schluss auf den 24. Dezember festgelegt. Der Advents- oder "Kindermarkt", wie er im Volksmund genannt wird, der hierfür von Jahr zu Jahr weniger Verkaufsstellen aufweist, ist durch Urkunde vom 29. November 1788 von Kaiser Karl VI. der Stadt verliehen worden. Das Original der in Wien ausgestellten Urkunde liegt noch heute im Stadtarchiv.

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz. Der Geistliche Franz Schmidt erhielt auf dem westlichen Kriegsschiff das Eiserne Kreuz.

Weißstein. Der Nahrungsmittelverkehr. An die minderbemittelten Familien bis zu einem Steuersatz von 31 M., sowie an Familien mit Kindern bis zu drei Jahren, Witwen und arme Kranke werden Spitätsmarken abgegeben, die im Amtsgebäude zu haben sind. — Der Verkauf von Kohlrläben in der Niederschule wird zum Preise von 4,50 M. für den Beutler festgesetzt. — Bezuglich der Milchversorgung wurde festgesetzt,

dass jeder Vollmilchverkäufer ein Kundenbuch zu führen hat. Jeder Landwirt und Händler muß wöchentlich den Nachweis führen, wieviel er Milch gewonnen oder erhalten, gegen Marken abgegeben, verbüttet oder ausgeschafft hat. Die gewonnene Butter ist alle Dienstage im Amtsgebäude anzumelden und spätestens am nächsten Tage abzuliefern. Ohne Zeitmarken zu fehlen falle abgegeben werden. — Der Vorstand des hierliegenden Frauenvereins bittet für die Weihnachtseinzelversorgung armer Witwen und Waisen um Zuwendung von Geld und Kleidungsstücken.

Neu Weißstein. Den Heldenod erlitt der Musketier Konrad Hildebrand, Sohn der Witfrau Martha H. von hier.

* Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz wurde dem Malermeister Ernst Herzog von hier für wichtige Patrouillengänge verliehen.

Neu Salzbrunn. Erheblich verbrüht. Die 14 Jahre alte Tochter des Bergbauers Barthel stellte einen Bettwärmer auf den Gaslochern. Plötzlich explodierte der Bettwärmer und wurde das Mädchen durch das Kochende Wasser erheblich verbrüht. Durch den Aufdruck wurde auch eine Scheibe des Altersfests in

Charlottenbrunn. Religiöser Verein weiblicher Mütter. — Ein angezeigter Verübler von Unfug. Im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst erfolgte die Gründung eines religiösen Vereins der christlichen Mütter, dem sofort über 50 Frauen beitreten. — Unlänglich der Verhängnis einer dem Gedrigsverein gehörenden Bank, für welche Tat die verdiente Strafe erfolgte, ist hier nochmals dringend um Schonung aller Einrichtungen des Gedrigsvereins ersucht. Der Verein lebt für Angelegenheiten von Verwüstungen 10 Mark Belohnung aus. Der die obengenannte Tat Meldende hat zugunsten der im Allgemeinwohl stehenden Sachen auf diese Belohnung verzichtet. Von einer gerichtlichen Strafe ist in Anbetracht der schuldfähigen Unbeteiligung und der schweren Kriegszeit für diesmal noch Abstand genommen worden.

A. Dittmannsdorf. Jagdergebnis. — Drei tote Enten. — Das Köhler'sche Vogel auf dem hierigen Generaldirektor Ebert in Weißstein gehörenden Jagdgebiet wurden bei der am Freitag abgehaltenen Treibjagd 12 Hasen, 9 Kaninchen und 5 Hasen zur Strecke gebracht. — Dem Gutsbesitzer Aug. Seupold wurden in der Nacht aus dem verschloßenen Stalle drei tote Enten gestohlen. — Von den Kindern des Köhler'schen Baugats wurden wie alljährlich am Totensonntag mehrere Kinder aus der evangelischen Schule mit Winzerköpfen beschenkt. Schuhmachermeister Friede hatte die Schuhe zum Silbilstoffpreise gefertigt.

Wüstewaltersdorf. Familienabend. Der Evangelische Bund veranstaltete nächsten Sonntag im Engel'schen Saale einen Familienabend. Die Ansprache hält Superintendent Biehler aus Charlottenbrunn über "Der Krieg und die Seele". Auch wird sich der Kirchenchor an den Darbietungen beteiligen.

Bestellungen

auf das

Waldenburger Wochenblatt

(die billigste Tageszeitung
im Kreise Waldenburg)

nehmen für den Monat
Dezember zum Preise
von 57 Pf. alle
Postanstalten, so
wie unsere Kol-
portiere ent-
gegen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.
Donnerstag den 30. November, nachmittags 6 Uhr
Kriegsbesuch, Beichte und Kommunion: Herr Super-
intendent Biehler.

Sonntag den 3. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottes-
dienst, Beichte und Kommunion: Herr Pastor Niedlich.
Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler.

Blumenau.

Donnerstag den 30. November, abends 7 Uhr
Kriegsbesuch: Herr Pastor Niedlich.

Sonntag den 3. Dezember, nachm. 2 Uhr Gottes-
dienst; 1/2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Nied-
lich.

Mittwoch den 5. Dezember, abends 8 Uhr Gemein-
schaftsstunde.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

heiraten. Das ist ein figes Mädel und kriegt ihre Blüten aus.

„Die krumme Pauline?“

„Ich lasz man! Das ist ja bloß so 'ne Nodensart.“

„Na ja!“

„Und mir paßt sie! Ich will mich nicht ein ganzes Leben lang schinden und jeden Groschen zehnmal umdrehen müssen, ehe ich mir ein Glas Bier dafür kaufen! Du hast leicht reden. Du heiratest, wen Du willst, und machst Deine Schuppenstiele und Wagnedachse weiter. Aber auf einem Bauernhof hoden die Sorgen wie zehn Schichten Ziegelsteine. Da heißt's vernünftig sein oder sein Blindel schmieren und Stadtdutcher werden. Und das schmeckt nicht, wenn man als Bauernjöhn zwischen den Feldern groß geworden ist.“

„Aber die Marie?“

Heinrich zuckte die Achseln.

„Die wird schon einen andern kriegen. Da bin ich nicht bang.“

„Bloß, daß Du mir das nicht schon lange erzählt hast, Heinrich!“ meinte nachdenklich Wilhelm Stranz und sah sinnend zu den Wölkchen des Abendhimmels hinauf. Die Marie hatte er nämlich auch einmal gern gemocht.

Der andere lachte überlegen.

„Hennen, die viel gacken, legen keine Eier!“ bemerkte er dann. „Es war noch nicht alles fest beim alten Kabelsch. Er hätte seine Tochter gern billiger weggegeben. Aber jetzt sind wir einig. Und heute abend noch lasse ich anpacken und fahre nach Jochenstedt hinüber. Also grüß' mir die Anne!“

„Und Du die Pauline!“

„Auf Wiedersehen, Kamerad!“

„Auf Wiedersehen, Heinrich!“

Dann schritt jeder auf seinem Sonderpfade dem Dorfe zu.

Da, wo der Fußpfad sich abermals teilte, blieb der heimkehrende Stellmacher einen Augenblick lang zögern stehen. Links hinab wohnte die Anne. Nur vier, fünf Häuser weit, das spitzwinklige, fast bis auf die Straße reichende Dach beherbergte sie und ihre Mutter. Nach rechts hin führte der Weg zu dem Anwesen seines Vaters, das mit dem Hof und der Stellmacherwerkstatt wohl etwas stattlicher aussah, aber Kummer und Sorgen deswegen doch manch liebes Mal zu Gast gehabt hatte.

Ungewöhnlich sah er zu dem tief schattenden Dach hinüber, das wie ein zu großes Gnomenhütchen auf dem bescheidenen Gemäuer saß. Dann glitt ein Ausdruck des Mißbehagens über seine nicht unschönen, nachdenklichen Züge. Er schüttelte den Kopf energisch und wandte sich rasch dem Elternhaus zu.

Daheim gab's natürlich einen kleinen Aufstand. Die Mutter weinte vor Freude, ihn wiederzusehen, und wollte ihn nicht loslassen, während sein halbwüchsiger Schwesternkinder trotz seiner Gardemütze betrachtete, die er temperamentvoll auf den Tisch geworfen hatte. Der Vater war still geblieben und hatte ihm nur herzlich die Hand gedrückt. Aber in seinen Augen hatte eine humvolle Frage gestanden. Er war ein abgearbeiteter Mann, dem das Herzmaß unaufhörlich durch die Glieder zog.

Als der weibliche Teil der Familie in der Küche das Abendbrot vorbereitete, sagte er bestimmt:

„Der Schmied hat sich heute frisch nach Dir erkundigt, Willem!“

„So?“ brummte der Sohn und tat gleichgültig.

„Du sollst zu ihm kommen, sowie Du heimgekehrt bist!“

„Was will er denn?“

„Das Geld will er zurückhaben, was er Dir nach Berlin geschickt hat!“

„Hat er den Mund doch nicht halten können, der Schwäger?“

„Er braucht's, sagt er. Ich sollte es ihm geben. Aber —“

„Aussaugen möch' er mich, der Geizkragen. Ich wär' ich bloß in Berlin geblieben!“

„Da hätt' er Dich wohl auch zu finden gewußt! Hättest Dich nicht mit ihm einlassen sollen, Willem. Er macht's mit jedem so. Und dann hast Du es ihm doch selber versprochen, das Geld jetzt zurückzuzahlen!“

„Ja, weil er nicht anders wollte! Und ich hätt' ja auch gewußt, wenn — ja, wenn Berlin nicht so ein teures Pfeaster wäre. Kannst mir's glauben. Jeden Tag habe ich mir zuletzt eine Mark extra verdient in der Freizeit. Aber das hat alles der Patentanwalt geschluckt. Ich schrieb Dir ja darüber. Es ist nichts mit dem Schlitten. Ich bin abgewiesen. Nachher habe ich sogar bei einem Duhend großer Umzüge geholzen. Das war allein ein kleines Kapital. Hätt' ich mich hinterher sofort auf die Bahn gelegt, wär' ich geschnitten gewesen. Aber man denkt, es muß doch einmal kommen, das Glück. Und wenn's einem in Berlin nicht begegnet: an unserm Dorfe fliegt's sicher vorbei! Abgearbeitet war ich auch und wollte noch ein paar gute Tage haben. Ohne den ewigen Dienst.“

„Ja, ja!“ nickte der Alte vergrüßt.

„Dabei haben sie mich hochgenommen, gute Freunde und Kameraden. Wie das so geht. Mich hat's selber genervt. Aber es war nicht mehr zu ändern. Na, ich werde es einholen. Und mit dem Schmied rede ich. Da sei unbesorgt!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

29. November.

1780: Maria Theresia, deutsche Kaiserin, † Wien (* 13. Mai 1717, † 2. November 1807). 1802: Wilhelm Hauff, Schriftsteller, * Stuttgart († 18. November 1827, † 1856). Theobald von Bethmann-Hollweg, 5. Kanzler des Deutschen Reiches, * Hohenfinow, Provinz Brandenburg.

Der Krieg.

29. November 1915.

In Dresden fand die Gründung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbundes statt. — Auf der ganzen Front, zwischen Tolmein und dem Meere, waren die Vorstöße der Italiener von besonderer Heftigkeit, indes wurden sie unter größten Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen. Görz wurde bombardiert. Von großer Wucht und Zähigkeit waren auch die Angriffe auf den Monte San Michele und San Martino; acht Massenstürme mußten abgeschlagen werden. — Auf dem Balkan ging es nur in der Richtung auf Montenegro und Albanien vorwärts.

Literarisches.

Mian, die alte Hauptstadt des einstigen Herzogtums Kurland, ist wie manche andere Stadt im Osten seit weit über einem Jahr nun in deutschem Besitz. Einen interessanten illustrierten Artikel über diese alte deutsche Stadt von Freiherrn von Behr bringt Heft 48 der „Gartenlaube“. Aus dem weiteren Inhalt des soeben erschienenen Heftes nennen wir außer dem reichen Bilderschmuck: „Von deutschem Gold“, Plauderei von Dr. Johannes Kleinpaul, die lehrreiche Anregung von A. Beck „Die Kaninchenzucht im Dienste der Mehrung unserer Volksfleisch“. — Das Beiblatt „Die Welt der Frau“ bringt n. a. einen reich illustrierten Artikel aus dem polnischen Bauernleben von Josefa von Kosenski, sowie im Modeteil Anregungen zum Selbstschneidern.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 280.

Waldenburg, den 29. November 1916.

Bd. XXXIII.

Groß Höhberg's Liebeswerden.

Original-Roman von H. Courths-Maister.

(Nachdruck verboten.)

42. Fortsetzung.

Gilda umklammerte die Lehne eines Sessels. In ihrem blassen Antlitz zuckte die tiefste Erregung, und in ihren Augen lag ein so banger, hilfloser Blick, daß er erschüttert war. Er sah, daß sie mit sich rang, sah, daß seine Worte ihr lieben Eindruck machen und daß endlich ein wunderbares, glückliches Leuchten in ihr Antlitz trat.

Gilda wußte nicht, wie ihr geschah. Sonst, wenn er sich ihr fröhlich oder zudringlich genähert hatte, war sie imstande gewesen, ihn fühl und stolz zurückzuweisen. Jetzt aber, seiner Verknirschung gegenüber, die sie als ehrlich erkannte, schmolz all ihr heißer Groß auf ihn dahin, der sich gegen ihre Liebe zur Wehr gesetzt hatte. Sie fühlte mit einem tiefen Glücksgesühl, daß seine Worte aus dem Herzen kamen, aus einem reuigen Herzen, und daß er ihr wirklich anders als sonst gegenüberstand.

Nur mühsam vermochte sie ihre Haltung zu wahren, und es kostete sie viel Mühe, einige Worte hervorzubringen.

„Ich verzeihe Ihnen, Herr Graf, und will zu vergessen suchen“, stammelte sie.

Da trat er rasch auf sie zu, zog ihre bebende Hand an seine Lippen und sah sie schmerzlich an.

„Ich danke Ihnen“, stieß er erregt hervor.

Dann gab er schnell ihre Hand frei, verneigte sich und verließ rasch, wie auf der Flucht vor sich selbst, das Zimmer.

Sie hatte mit einem tiefen Schmerz in sein blaßes, erregtes Gesicht gesehen. Nun stand sie reglos, wie gelähmt, preßte die Hände auf das zuckende Herz und schloß die Augen.

Und dann rannen plötzlich heiße Tröpfchen über ihr Gesicht. Die Spannung ihrer Nerven löste sich in einem Tränenstrom. Kein Weinen half dagegen. Aber diese Tränen brachten ihr eine wohlätige Erleichterung. Dabei lauschte sie ängstlich hinaus, ob die Gräfin Mutter noch nicht zurückkehrte.

Sie ließ sich in ihren Sessel gleiten und trocknete hastig ihre Tränen. Es gelang ihr endlich, ihrer Herr zu werden und wenigstens äußerlich ihre Fassung wiederzuerlangen. Sie hob das Buch auf und legte es vor sich hin. So hatte sie wenigstens leidlich ihre Fassung zurückgewonnen, als die Gräfin wieder eintrat.

„Verzeihe Sie, Fräulein von Verden“, sagte sie gütig, ich habe lange auf mich warten

lassen. Meine Kammerfrau hatte mir kostbare Spitzen zu zeigen, die sie in einer alten Truhe aufgestöbert hat. Drüben in den unbewohnten Zimmern wird jetzt gelüftet und gereinigt, und dabei hat meine neugierige Kammerfrau diesen Schatz entdeckt, den die Mägde als wertlosen Plunder zu den Lumpen werfen wollten. Diese alten Spitzen sind noch sehr gut erhalten und haben einen hohen Wert. Es sind wunderbare Muster. Wenn sie meine Kammerfrau in Ordnung gebracht hat, werde ich sie Gräfin Olly schenken. Dann werden Sie selbst sehen, wie schön sie sind.“

Gilda erwiderte einige passende Worte und fragte dann, ob sie die Vorlesung fortsetzen solle.

Die Gräfin sah nach der Uhr.

„Es lohnt sich wohl nicht mehr, anzufangen. Ich will Sie nicht länger in Anspruch nehmen. Sie werden gewiß drüber bei meiner Schwieger-tochter erwartet.“

Gilda erhob sich sogleich. Sie legte das Buch auf ein Tischchen und entfernte sich mit einer Verbeugung.

Sie war sehr froh, daß sie entlassen war, und eilte auf ihr Zimmer, um sich die Augen zu fühlen und die Tränenspuren zu beseitigen. Wenn diese auch der Gräfin Mutter entgangen waren, Olly und Werner von Larsen würden sie sicher entdecken.

Schnell wusch sie sich die Augen mit kaltem Wasser und legte dann ein in Kölnisches Wasser getauchtes Tuch darauf. Das erfrischte sehr und beseitigte die Tränensspuren.

Ehe sie ihr Zimmer wieder verließ, um Olly und Werner aufzusuchen, stand sie noch ein Weilchen am Fenster und sah in das heute sehr wild ausschäumende Meer, dessen weiße Wellenfäuste auf und nieder tanzen. Donnernd schlug unten die Brücke gegen den Felsen. Im Anfang hatte Gilda manchmal gemeint, unter diesen Anprall der Wogen müsse der Fels erbeben und das Schloß in seinen Grundfesten erzittern. Ganz unfaßbar erschien es ihr immer wieder, daß Schloß Hochberg schon seit Jahrhunderlen so fest und sicher auf seinem Platze stand und den Stürmen sowohl wie dem Anprall der Wogen trotzte.

Jetzt war ihr das Geräusch aber schon lieb und vertraut. Es störte sie auch nicht mehr beim Einschlafen, wie in den ersten Nächten.

Und wie sie jetzt dastand und hinausblickte auf die bewegte See, sah sie im Geiste wieder den Herrn dieses Schlosses vor sich stehen, mit blassem außendem Gesicht und geröteter Stirn, so, wie sie ihn vorhin gesehen hatte. Jedes seiner Worte

rief sie sich ins Gedächtnis zurück. Sie fasste die Hände und drückte sie aus Herz.

„Ich wußte es ja, er ist nicht schlecht. Der Kern seines Wesens ist gut und edel. Sonst hätte ihn mein Herz nicht geliebt. Nur sein heißes Blut ist schuld, daß er sich nicht beherrschten konnte. Und die Frauen haben ihn verwöhnt. Sie haben ihn gelehrt, leichtfertig zu denken. Hilf, Gott, daß das Gute in ihm siegt. Hilf ihm und mir!“

So betete sie.

* * *

Mit heißer Sorge beobachtete Olly, wie schnell jetzt Werners Kräfte verfielen. Alle anderen merkten es auch. Sie wetteiferten, ihn zu zerstreuen und aufzuheitern; selbst die Gräfin Mutter tat das Ihre, um ihn abzulenken.

Das Seltsamste war, daß Werner selbst den jähren Verfall seiner Kräfte jetzt nicht mehr empfand. Er fühlte sich wohl matt, aber sonst viel wohler und schmerzloser als in der ganzen letzten Zeit. Der quälende Husten ließ ihn jetzt völlig in Ruhe, und er verfiel des Nachts in einen tiefen Schlaf, der ihm freilich keine Stärkung brachte. Da er oft an Schlaflosigkeit gelitten hatte, war er froh wie ein Kind, daß er jetzt die Nähe meist durchschlief.

„Ich glaube wahrhaftig, Olly, es geht jetzt wieder besser mit mir. In den letzten Tagen fühlte ich mich so leicht und frei, wie seit Jahren nicht. Ich muß Dir gesiehen, daß ich mich in den letzten Wochen gar nicht gut fühlte. Deshalb machte ich mein Testament. Aber nun ich es gemacht habe, scheint sich mein Zustand wieder bessern zu wollen. Wenn ich nur erst wieder ein wenig kräftiger werde, dann nehme ich es wohl noch einmal für eine Weile auf. Die Luft ist hier so rein und wohltuend. Das Atmen fällt mir viel leichter als sonst.“

So sagte er zu seiner Schwester mit einem ganz glücklichen, zufriedenen Gesicht.

Der Arzt, der regelmäßig nach Werner sah, machte Olly kein Hehl daraus, daß seine Krankheit in das letzte Stadium getreten sei, in das der schmerzlosen, friedlichen Auflösung, das gerade diesen Kranken eine Besserung und ein trügerisches Wohlbefinden vorlässt.

Olly war ja lange darauf gefaßt gewesen, den Bruder zu verlieren. Doch nun traf es sie doch hart, daß sein Ende so nahe bevorstand.

Die Kraft ihrer Liebe zu dem Bruder befähigte sie, ihre Angst und Sorge um ihn zu verbergen.

Sie wußten es nun alle, daß in Välde ein junges Leben in Schloß Hochberg verlöschte würde. Und sie taten Werner zuliebe, was sie ihm nur au den Augen absehen konnten. Olly und Gilda wichen kaum noch von seiner Seite, und Graf Harald, dessen kraftvolles Wesen Krankheit und Schwäche fremde Begriffe waren,

bezwang sein rasches, ungestümes Wesen in Werners Gegenwart, soviel er konnte. Er vermochte jedoch den Anblick dieses langsam dahinsterbenden jungen Mannes nie lange zu ertragen. Es trieb ihn fort aus seiner Nähe.

„Sei mir nicht böse darum, Olly, aber ich habe in der Nähe Deines Bruders ein Gefühl, als preße mir jemand die Brust zusammen. Ich möchte ihm helfen und kann es doch nicht. Müßte ich länger um ihn sein, könnte ich mich nicht beherrschen“, sagte er zu seiner Frau.

Olly konnte das sehr wohl verstehen.

„Du sollst Dich zu nichts zwingen, Harald. Werner weiß ja auch, daß Du durch die Verwaltung Deines Besitzes stark in Anspruch genommen bist. Gilda und ich, wir sind ja stets in seiner Nähe.“

Er küßte ihr die Hand.

„Du leidest sehr um Deinen Bruder?“

„Ihre Augen feuchteten sich.“

„Läßt uns nicht davon sprechen! Ich brauche meine Fassung so nötig.“

„Wenn ich Dir irgendetwas helfen oder abnehmen kann, verfüge über mich“, bat er.

Sie nickte.

„Das will ich tun“, sagte sie freundlich.

Es fiel ihr auf, daß er in letzter Zeit in seinem Wesen sehr verändert schien. Es war jetzt etwas in seinem Gesicht, in seinen Augen, das vorher nicht darin gewesen war. Sie dachte nicht weiter darüber nach. Sie war zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Doch war sie ihm dankbar, daß er ihr so zart und rücksichtsvoll begegnete, wenn es ihr auch gerade das so schwer machte, sich von ihm zu lösen.

Das, was in ihr nach Erlösung schrie, drängte sie jetzt zurück. Der Gedanke an die bevorstehende Auflösung ihres Bruders ließ ihre eigenen Wünsche zurückstehen.

Werner von Larsen war jetzt, da er Gildas Zukunfts durch sein Testament sichergestellt hatte, wunschlos glücklich. Er war weit davon entfernt, zu ahnen, daß sein Ende so nahe bevorstand. Die lebte Todesfurcht blieb ihm erspart. Es war wirklich eine friedliche Auflösung.

Am 3. Juli starb er.

Gilda und Olly waren bei ihm, als er seinen letzten Seufzer ausstieß. Sie hielten seine Hände. Nicht im Bett war er gestorben, sondern in einem bequemen Lehnsstuhl draußen auf der Terrasse, angesichts des Meeres, das ihm das Totenlied rauschte.

Olly war fassungslos erschüttert. Auch Gilda weinte schmerzliche Tränen. Sie wußte, daß ihr ein Mensch gestorben war, der sie treu und selbstlos geliebt hatte, und der ihr die Sterne vom Himmel abholte hätte, um sie zu beglücken. Sie konnte sie seine Güte vergessen. Im gemeinsamen Schmerz kamen sich Gilda und Olly noch näher als zuvor.

Graf Harald nahm seiner Gemahlin alles ab, was in solch einem traurigen Falle getan werden muß. Es war Werners Wunsch gewesen, daß seine sterblichen Überreste eingeäschert werden sollten. Seine Asche sollte in Hüttenfelde im Erbbegräbnis der Familie von Larsen beigesetzt werden.

Graf Harald traf alle nötigen Vorbereitungen rasch und umsichtig. Bereits am 7. Juli wurde Werner von Larsens Asche in Hüttenfelde beigesetzt.

Bei dieser Gelegenheit sah Olly Georg Walberg wieder. Sie sahen sich nur einmal tief in die leidvollen Augen, die aus ihren blassen Gesichtern heraustraten wie in hungriger Sehnsucht. Dann vermieden sie, einander noch einmal zu begegnen.

Der Schmerz um den Verlust des Bruders drängte jetzt alle eigenen Wünsche in Ollys Herzen zurück, aber sie fühlte doch, daß ihre Seele unauflöslich und für alle Zeit mit Georg Walberg verbunden war.

Dieser hatte in all der Zeit versucht, seine Sehnsucht nach Olly und seinen Schmerz um ihren Verlust in angestrengster Arbeit zu betäuben. Auf den Werken wurde mit sieberhafter Tätigkeit gearbeitet. Walberg sah mit seinem scharfen, weiten Blick den Dingen voraus, und er selbst brauchte die Arbeit, um sich abzulenken von Dingen, die ihm unabänderlich schienen. Er hatte ja keine Ahnung, daß Olly sich von den selbst angelegten Fesseln zu befreien suchte.

Gleich nach der Beisetzung reiste Olly mit ihrem Gemahl und Gilda wieder ab. Sie verhinderte es, Abschied von Walberg zu nehmen, weil sie sich nicht die nötige Festlichkeit zutraute. Am liebsten wäre sie in Hüttenfelde geblieben, aber sie wußte nicht, wie sie es motivieren sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Blühpilz von Hohengöschken.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Admer.
(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Durch den Höhenwald vor Hohengöschken klangen wundersame Burschenstimmen:

„Drum, Brüder, stoßt die Gläser an!

„Es lebe der Reservemann!

„Wer treu gebient hat seine Zeit,

„Dem sei ein volles Glas geweiht!“

Es klang musikalisch nicht ganz einwandfrei, aber der deutliche Unterton von Freude über die Heimkehr glich das aus. Die beiden Sänger hatten ihre zwei Dienstjahre bei den Gardegrenadiere in Berlin glücklich hinter sich und jubelten beim Anblick des märkischen Heimatdorfs hell auf.

Die Abendsonne ließ den bescheidenen Kirchturm von Hohengöschken wie einen verheizenden Stern aufstrahlen und die rostbraunen alten und grüllroten neuen Biegeldächer zwischen den licht gewordenen Föhrenstämmen warm und behaglich erscheinen.

Ein zwölfjähriges barfüßiges Mädchen, fröhlich und märkisch blond, trieb eine kleine Gänseherde auf dem nächsten Feldweg heim und lugte aus ihren blauen

Augen neugierig zu den Gängesbrüdern hinüber. Neben den dämmernden Osten legten sich langsam die Abendschatten.

„Gest gespenstisch ragten die alten Pappeln in ihrer steilen Würde an der breiten Straße auf, die die Herde jetzt erreichte.“

„Sie haben sie immer noch nicht gefällt, die Napoleonspappeln!“ sagte Wilhelm Straß, der jüngere der beiden Heimkehrenden, als das Reservistenlied verklungen war. „Und wollten es doch schon, ehe wir fortgingen.“

„Vielleicht hat's der Landrat nich haben wollen. Is auch ander Holla genug da!“ meinte Heinrich Siebold. „Warum helfen die alten Wesen bloß Napoleonspappeln? hast Du eine Ahnung, Willem?“

„Weil der Franzosenkaiser sie allen halben hat anpflanzen lassen in Deutschland, damals, als seine Soldaten die Herren hier waren. Die Pappeln sollten den französischen Herren weithin sichtbar den Weg weisen! Doktor Helling hat's oft genug erzählt. Es muß eine schlimme Zeit gewesen sein. Gott behüte uns, daß sie je wieder kommt!“

„Die Franzosen lassen uns in Frieden, das glaub' man, Willem!“ meinte der andere.

„So meinst Du nicht, daß es wahr wird, was der in der Eisenbahn vorhin sagte?“ fragte Wilhelm nachdenklich.

„Der dicke Viehhändler?“

„Willem nickte. „Ah Schnad!“ lachte Heinrich Siebold. „Die Franzosen prahlten nun schon vierzig Jahre lang. Aber wenn's Ernst wird, werden sie bald wieder zähn!“

„Aber im Offizierscasino war auch mal die Mede davon, als ich auf einen Brief dort warten mußte. Da erklärte unser Major ganz deutlich: In zwei Jahren werden's gerade hundert Jahre, daß unsre Urohrenäder den Napoleon rausgehauen haben aus Deutschland. Und daß wir die Befreiung vom Franzosenjoch feiern wollen, das können die Franzosen nicht verhindern. Wir müssen unser Pulver trocken halten!“

„Na, mir soll's recht sein. Sie sollen nur kommen!“

„Wenn's gewiß wäre, hätte ich am liebsten gleich beim Militär bleiben können!“ bemerkte der Jüngere.

„Ah, Unsin! Wenn's soviel ist, werden sie uns schon holen. Über da können wir lange warten. Auch der Kaiser will keinen Krieg, und wenn die Engländer noch soviel hezzen!“

„Na, einmal reicht wohl auch die dicke Geduldsstrüpp!“ meinte kopfslütteln Wilhelm Straß.

„Läßt sie reißen, Kamerad!“ schnitt Heinrich Siebold ihm die Zulustüberungen lachend ab und reichte ihm die Hand zum Abschied, da der Pfad sich teilte, den sie bisher gegangen waren.

„Ich geh' hier gleich unten rum, da hab' ich's näher. Und grüß' mir die Anne schön!“

„Vielen Dank! Und Du die Marie!“

Der erste lachte etwas verlegen.

„Das ist vorbei!“ sagte er dann, schon im Weitergehen. Der andere blieb stehen und hieß den Freund zu sich.

„Vorbei?“ fragte er, wie aus den Wolken gefallen. „Und das sagst Du mir jetzt erst?“

„Ich dachte, Du wußtest es längst.“

„Ja, aber warum denn?“

„Weil es ja keinen Zweck hatte, Willem! Wenn sie doppelt so reich wäre, hätte ich's gehabt können. Wer die Schweizer mitbringt, muß ich an meine Schweizer ausbezahlen. Dann bin ich wieder der Dumme und sange an zu Krebsen, wie mein Vater auch gekrebst hat. Und sie nich froh dabei geworden. Sie hat's selbst eingesehen.“

„So, so!“

„Und nun werde ich wohl auf Weihnachten die zweite Tochter vom Krieger Kabeljau in Bogenstedt